Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1877.

München.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.
1877.

In Commission bei G. Franz.

L 1750-1877,3

Historische Classe.

Sitzung vom 1. Dezember 1877.

Herr Gregorovius trug vor:

„Ein deutscher Bericht über die Eroberung Roms durch die kaiserliche Armee Carl's V. im Jahr 1527, von dem Augenzeugen Ambrosius von Gumppenberg."

Der Gegenstand meiner Mittheilung ist ein in der Münchner Staatsbibliothek befindliches Manuscript, welches folgenden Titel führt:

Beschreibung aller Händel, die sich anno 1527 zu Rom verlaufen wie die Stadt von des Röm. Kaysers Caroli V. Kriegsvolk eingenommen und geplündert worden, und wie sich solcher Krieg vom Anfang biss zum Ende verlaufen hat, durch den Hochwürdigen und Edeln Herrn Ambrosi von Gumppenberg, Prothonotarium Apostolicum, Domprobsten zu Basel, Domherrn zu Würzburg, Augsburg, Regensburg etc. so der Zeit zu Rom selb mit und beigewesen mit eigner Handt beschrieben.

Der Verfasser dieses Schriftstückes von 37 Blättern in Quart war ein bairischer Edelmann, ohne besondere Bedeutung im öffentlichen Leben seiner grossen Zeit, aber von sehr viel praktischer Erfahrung und Weltkenntniss. Sein

RV 1066 J58 10

8034805

Name ist hauptsächlich nur in Verbindung mit dem seines verdienten, sehr merkwürdigen Zeitgenossen bekannt geworden, des deutschen Orientalisten Johann Albert Widmanstadt oder Lucretius.

Herr Oberbibliothekar Föhringer hat, wenn ich nicht irre, in einer Frühjahrssitzung unserer Classe die Beziehungen dieser Männer wieder in Erinnerung gebracht. Seiner Gefälligkeit verdanke ich die Bekanntschaft mit dem Manuscript, vou dem ich reden will, und dies geschah durch Zufall. Ich wurde nämlich in Rom auf jene beiden Deutschen aufmerksam, als ich dort im Frühjahr 1876 die Register des Gemeindearchivs untersuchte, um älteste und ältere Bürgerbriefe, sogenannte Literae civilitatis aufzufinden und mich über die Veranlassung von deren Ertheilung und ihre Formel in vergangenen Jahrhunderten zu unterrichten. Bei dieser Gelegenheit fand ich in den Protokollen der Rathsitzungen verzeichnet, dass Messer Ambrogio Gumpenbergh am 10. December 1537, der magnifico Giovanni Alberto di Lucretio di Germania am 15. Mai 1551 das römische Bürgerrecht erhalten hatten. Dem ersten, welcher als Eigenthümer eines Grundstücks in Rom darum eingekommen war, wurde durch Zufall dieses Recht gleichzeitig mit Michel Angelo zu Theil.

In Folge der Mittheilung dieser Notizen machte mich Herr Föhringer auf das Vorhandensein einiger Schriftstücke aufmerksam, welche von jenem Ambrosius verfasst sind. Unter diesen überraschte und reizte mich ganz besonders die genannte Beschreibung der Ereignisse Roms im Jahre 1527, als ein in deutscher Sprache geschriebener und bisher unbeachteter Originalbericht.

Ehe ich mich über den Inhalt desselben auslasse, würde es meine Pflicht sein, von dem Leben des Verfassers selbst zu berichten, wenn solches für uns von wirklicher Bedeutung wäre, oder wenn mich dessen nicht überhöbe die zwar

nur als Manuscript für die Stammesgenossen gedruckte, aber uns doch zugängliche „Geschichte der Familie von Gumppenberg.“ Sie hat zu Würzburg im Jahre 1856 ein Angehöriger dieses noch fortdauernden alten und namhaften Hauses veröffentlicht. Ich will mich auf einige meinem Zweck doch zukommende Daten beschränken, die ich meist aus den schriftlichen Nachrichten jenes Ambrosius gezogen habe.

Er selbst hat in dem noch vorhandenen Bruchstück seiner Autobiographie (Cod. bav. 1306, und Abschrift im Cod. bav. 2127) sein Geburtsjahr nicht angegeben. Ausgerüstet mit so viel Studien, als er in Tübingen und Ingolstadt gemacht hatte, begab er sich als ein junger mittelloser Glücksritter nach Rom. Das Jahr seiner Ankunft bemerkt er nicht. Er sagt einmal folgendes: „ich pin nach Italien gekomen, da ich etwan 24 Jar alt gewest pin, und pin gen Rom komen, hab mich nit geschämet, alss edel ich gewest pin, das ich mich dem wenigsten sowohl dienstbar gemacht habe, als dem allergrössesten Herrn.“ Nun berichtet er in seiner Schrift über den Krieg im Jahre 1527, dass er zur Zeit, da der Connetable von Bourbon im Anzuge gegen Florenz begriffen war, also im Monate April jenes Jahres „ein junger beherzter geselle von ain 25 Jaren“ gewesen sei. Demnach muss Gumpenberg etwa im Jahre 1525 nach Rom gekommen sein. Weil er aber zugleich behauptet, dass er ehe die Stadt durch die Kaiserlichen erobert ward, in mancherlei Geschäften des Papstes zum siebenten Mal in Deutschland gewesen sei, so kann diese Behauptung mit der eben gemachten Berechnung nicht gut vereinigt werden. Denn bei der Schwierigkeit des Reisens in jener Zeit ist es nicht glaublich, dass jemand innerhalb zweier Jahre in geschäftlichen Angelegenheiten siebenmal zwischen Rom und Baiern hin und her gegangen sei. Vielleicht hat der Abschreiber des Manuscripts (dieses

ist nur in Copie vorhanden) aus der arabischen Ziffer 2 eine 7 gemacht. Doch das mag auf sich beruhen. Die Geschäftsreise Gumppenbergs von Rom an den Hof der bairischen Herzoge im Jahre 1526 beweist, dass, wie geringfügig auch sein damaliger Auftrag gewesen sein mag, der junge Deutsche in kurzer Zeit die Gunst grosser Herren erworben hatte.

Rom war damals nicht mehr das glanzvolle Theater künstlerischer und wissenschaftlicher Thätigkeit wie zur Zeit Julius II. und Leo's X. Ein Bruch in dieser Hinsicht war eingetreten unter der musenfeindlichen Regierung des unglücklichen Hadrian VI. Jedoch waren Akademiker und Künstler seit der Erhebung Clemens des VII. auf den heil. Stuhl zu neuem Leben zurückgekehrt: Männer wie Giberti und Sadoleto bekleideten das Amt des Secretärs im Dienst des zweiten Medici. Ausländer konnten in Rom nach wie vor die Schulen ausgezeichneter Professoren besuchen, die Schätze der Bibliotheken ausbeuten, und den Umgang vieler genialer Männer geniessen.

Es waren aber schwerlich wissenschaftliche Triebe, die unsern jungen Landsmann nach Rom geführt hatten. Er hat sich nirgend im Zusammenhang mit Humanisten und Gelehrten Roms oder Italiens gezeigt, noch dort oder später in Deutschland in irgend einer Weise an der Wissenschaft oder auch nur an den kirchlichen Tagesfragen sich betheiligt. Er war ein Mann der Praxis; als solcher suchte er sein Glück zu machen, und das war in Rom nicht schwer, wo zwar die literarische Laufbahn Hindernisse und wenig Lohn finden konnte, aber die einträgliche des Curtisan jedem begabten Menschen jeder Nation immer offen stand.

Ambrosius hat sich über seine römischen Lehrjahre nur ganz im Allgemeinen ausgesprochen, und das ist zu bedauern, denn es wäre doch eine dankbare Aufgabe gewesen, am eigenen Beispiel das Emporkommen eines armen

Fremdlings gerade in Rom darzustellen. Es gab dort immer Deutsche, die als Höflinge es zu etwas gebracht haben, und denen bisweilen die Nachwelt auf Grund ihrer amtlichen Eigenschaft bei der Curie schätzenswerthe Denkmäler ihrer Zeit zu verdanken hatte, wie dem Strassburger Burkard und den beiden Westphalen Niem und Gobelin Persona.

„Ich pin, so sagt Ambrosius, bei allen meinen Gedanken dahin gestanden, wie ich doch thun mechte, dass es meinem Herren gefiele, dass ich in meins Herrn Gnade komen und darin bleiben mechte, dan zu Rom komen treue fleissige Diener bei ihren Herren hinfurt, es sein die Welschen wie pes bueben sie wollen, so gefält ihnen ein feiner, frumer treuer erlich Diener wol; sie suchen Wege und Mittel ihm aufzuhelfen; darumb ist dass die Ursache, das da jederman gen Rom lauffet, und sunder wass wie geschickte ingenia sein, das ein armer geselle so bald zu einem grossen Prällat, Bistum, Cardinalat und gar zum Papat komen mege, als kein grosser Herr nit.“ Er habe sich deshalb, so sagt er weiter, in Rom, wo nur das Talent und nicht die Geburt gelte, nicht gar viel auf seinen alten Adel verlassen, sondern sich in Dienst der grossen Herren begeben mit solchem Fleiss und Eifer, dass er bald emporgekommen sei. Man habe ihm mit der Zeit aus allen Landen Sachen zugeschickt (d. h. Geschäfte anvertraut), sogar aus der Insel Zea bei Constantinopel.

Der Beruf, in welchem sich der junge Glücksjäger zu Rom ausbildete, war also der eines Geschäftsführers in kleinen und grossen Angelegenheiten der Curie, oder hoher römischer Prälaten, wie deutscher Bischöfe und Fürsten, welche hundert Dinge auf dem geistlichen Weltmarkt Rom zu erhandeln und zu betreiben hatten. Mit der Zeit erlangte Ambrosius eine so grosse Gewandtheit in seiner Kunst, dass er vom Kaiser Carl V. zum Procurator der deutschen Nation bestellt ward. Auch die zahlreiche Klasse solcher

Agenten wurde mit dem allgemeineren Begriff des Curialen und Curtisan bezeichnet, und dieser war in unserem von der römischen Curie so schamlos ausgebeuteten Vaterlande verrufen und tief verhasst. Gumppenberg wusste und erfuhr das mehr als genug, darum suchte er in jenen wenigen Nachrichten von seinem Leben diesen Flecken zu tilgen oder zu beschönigen. Er erklärt, dass er sich des Namens eines Curtisan gar nicht schäme. „Ich wollt, so schreibt er, mein hand darum geben, dass ganz Deutschland ein Cortisan wer und cortes handelt, so stünd unser arm Deutschland besser dan also da, und wer sich Roms schämet, hat gar wenig gesehen und erfahren. Ja man will sagen zu Rom sei alles Buberei, und da sehe und lerne man alle böse Stücke, und so einer gen Rom ziehet, so fände er gleich den Schalk und corrumpire sein gut Gewissen zusamt seinen moribus.“ Wo aber, so fragt er, kommen denn die grossen Schelmen und Bösewichter in Deutschland her, die da Rom und Welschland nie gesehen haben; wo haben sie alle ihre Unehrbarkeit, ihre Trunksucht und Völlerei gelernt? Sodann behauptet er, dass man nirgend in der Welt frommere, ehrbarere, diensthaftere und geschicktere Leute finde, als in Rom: dort lerne man vom Sehen und Hören mehr, als in Deutschland aus Büchern und auf einer hohen Stuben bei einem unnützen studio. Hier haben wir also Aussprüche eines Deutschen über das römische Curtisanenwesen, welche die Satiren Huttens und die Pasquille der Reformatoren Lügen strafen sollen.

Ein Zeitgenosse der Reformation, ein Landsmann Aventins, der Curial des Cardinals Caetanus, hatte kein Bewusstsein davon, dass es gerade das verachtete Studium in den hohen Stuben war, was sein Vaterland Deutschland wieder gross und bedeutend machte, und die gesammte Kirche erschütterte, nachdem das Bücherstudium der italienischen Humanisten schon seit dem Costnizer Conzil die moralische

Revolution der Welt begonnen hatte. Etwas freilich von gewissen Eigenschaften des Curtisans durfte Gumppenberg immerhin seinen Landsleuten wünschen, ich meine jene Cortesia selbst im besten Sinne Castiglione's, die in einem gebildeten und geistreichen Volk entstandene Renaissance der alten Urbanitas. Sie hatte den in höfischen Sitten erfahrenen Erasmus unter andern Vorzügen schöner Menschlichkeit in Rom bezaubert. Ut urbis liceat oblivisci quaerendus mihi est fluvius aliquis Lethaeus: so schrieb er an den Cardinal von Nantes. Wenn Gumpenberg einmal ausruft: hätte ich tausend Söhne, so müsste mir ein jeder nach Rom, ehe er das vierundzwanzigste Jahr erreicht hat, so hat er hier, wie ich glauben will, nicht bloss die Kunst curialer Geschäfte und der Sporteln im Auge gehabt. Seine Landsleute, so viele sich voll Hass und Abscheu vom römischen Wesen hinweg gewendet hatten, konnte er freilich nicht von der Ueberzeugung bekehren, dass die Liebenswürdigkeit des Curtisans meist nur die blendende Tünche der Laster des ränkevollen, gewissenlosen und habgierigen Höflings sei. In Deutschland galt auch Ambrosius als der vollkommen ausgelernte Curtisan (perfectus curtisanus) im übelsten Sinn des Worts. So heisst er in einer Anekdote De Eccio et Gumpenbergio in comitiis Augustanis, welche in Schelhorns Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie (II. 741) unter der Rubrik Narrationes jucundae zu lesen ist, und diese Anekdoten sollen den Vorlesungen Melanchtons entnommen sein. Zu untersuchen, ob ihm bei solchem Urtheil seiner Landsleute Recht oder Unrecht geschah, ist nicht meine Aufgabe.

Er trat in die Dienste des in Deutschland von Augsburg her wohl bekannten Cardinals Thomas de Vio oder Caetanus, wie auch Widmanstadt später Familiär eines Cardinals wurde, nämlich Schombergs. In diesem Höflingsverhältniss hat Ambrosius sein Glück begründet; und jener

Cardinal ist wohl vorzugsweise der Herr, um dessen Gunst und Gnade er sich bemüht gezeigt hat. Im Adelspiegel des Cyriacus Spangenberg wird von ihm nichts anderes bemerkt als dies: Ambrosius von Gumpenberg in Italia lang studiert, und bey dem Cardinal Caetano wol daran gewesen.

In den Stürmen des Jahres 1527 machte sich Ambrosius durch grössere dem Papst und den Cardinälen geleistete Dienste zuerst einen Namen. Er war Unterhändler und Dolmetsch während der Gefangenschaft Clemens' VII. in der Engelsburg; er befand sich in gleicher oder schon höherer amtlicher Eigenschaft im Heer des Kaisers Carl bei den schrecklichen Belagerungen der Städte Neapel und Florenz. Er begleitete im Juli 1532 den Cardinallegaten Hippolyt Medici auf dem begonnenen, aber an den Grenzen Ungarns stille stehenden Kreuzzug der Bundesarmee gegen den Sultan Soliman, wohl als Kriegscommissar. Er selbst behauptet, dass er während der langen Jahre, die er unter den Päpsten Clemens VII. und Paul III. in Rom gelebt hatte, fünfmal oberster Commissarius und zwar allemal bei einer Armee von 20,000 bis 30,000 Mann gewesen sei. Er sagt sogar, dass er schon im Jahre 1527 oberster Commissarius über die Landsknechte war, und sie dreimal musterte.

Die Pfründen und Belohnungen, die er von den Päpsten und grossen Herren, auch wohl vom Kaiser erhalten hatte und seine fortgesetzten Geschäfte, deren jährliches Einkommen er selbst auf die für jene Zeit recht ansehnliche Summe von 3000 Gulden berechnet hat, verhalfen dem Curtisan dazu, sich in Rom bequem einzurichten. Er kaufte ein Haus, welches der Abtei Farfa gehörte. In dem giftigen und gemeinen Pamphlet seines römischen Vertheidigers Scaltelus wider Widmanstadt (bei Schelhorn Amoenitates Literariae T. XIII) heisst es von ihm: „er bewohnt in der Stadt ein sehr geräumiges Haus, welches angefüllt ist

mit antiken Marmorfiguren, mit Bildwerken, Gemälden, Krystallen und schönem Gerät. Seine grosse treffliche Bibliothek ist jeder Mann geöffnet, wie auch sein ganzes Haus allen offen steht, zumal angesehenen Männern oder solchen, welche in irgend einer Wissenschaft und Kunst hervorragen. Fast den ganzen Tag bringt er im Dienste der Mächtigen und Grossen zu, wie man's so in Rom zu treiben pflegt, oder er widmet sich der Unterstützung der Freunde und Clienten. Kehrt er von Geschäften heim, so erholt er sich bei dem edeln Genuss, den ihm sein Haus gewährt, wo er oft ausgezeichnete Männer, Redner und Dichter zum Gespräch versammelt. Er schenkt allen seine Gastfreundschaft, zumal den Deutschen, welchen er seine hilfreiche Hand darzubieten nicht ermüdet."

Wenn die Schmeicheleien eines bezahlten Advocaten auf Wahrheit begründet sind, so hat der Protonotarius und Procurator der deutschen Nation als ein einflussreicher Mann in den traurigen Zeiten, die auf das Jahr 1527 folgten, eine hervorragende gesellschaftliche Stellung, namentlich unter den Deutschen in Rom gehabt. Doch nahm er schwerlich jenen schöneren Platz ein, den sein Landsmann, der alte gefeierte Luxemburger Goritz, der Liebling der römischen Akademiker durch so lange Jahre behauptet hatte, ehe ihn und seine geistvollen Freunde die furchtbare Katastrophe des Jahres 1527 in's Elend stürzte. Indess eines Tags, am 26. October 1540 wurde Gumppenberg aus seinem schönen Hause von Häschern des Gerichts in die Torre di Nona abgeführt: dies hatte sein Landsmann Widmanstadt, welcher ehedem sein eigener Gast gewesen war, bei der römischen Polizei durchgesetzt. In einem langen Schreiben oder einer Apologie, welche Ambrosius noch in späteren Jahren an den römischen König Ferdinand richtete, hat er die in jenem grauenvollen Staatsgefängniss ausgestandene Hölle mit lebhaften Farben geschildert (Cod. bav. 1306,

fol. 209). Er war damals, wie er sagt, bereits seit 16 Jahren der röm. Kays. Maj. Procurator durch ganz Deutschland gewesen, eine Berechnung, die indess nicht genau sein dürfte.

Es ist nicht meine Aufgabe, hier von dem berüchtigten Process zwischen Gumppenberg und Widmanstadt zu reden, dessen Ursache war, — um nur diese kurz anzugeben — die Bemühung des neuen Bischofs von Eichstädt Moritz von Hutten, die von ihm bis zum Jahre 1539 innegehabte Dompropstei in Würzburg auch als Bischof fortzugeniessen. Bei dieser Bemühung sind jene beiden Deutschen als Procuratoren eines und desselben Prälaten und eines und desselben bei der römischen Curie zu vermittelnden Geschäfts in tödtlichen Streit gerathen. Dieser Process ist wenig ehrenvoll für deutsche Männer, um so weniger, als er nicht, wie so viele erbitterte Feindschaften unter italienischen Humanisten mit wissenschaftlichen Motiven verbunden war. Doch darf hier Widmanstadt vorweg unsere Sympathie in Anspruch nehmen, als ein Mann von wirklichen wissenschaftlichen Verdiensten. Ich übergehe endlich alle weiteren Schicksale des Ambrosius und bemerke nur, dass derselbe, wie es scheint, im Jahre 1545 nach Deutschland zurückgekehrt ist, und zwar im Dienst des Cardinals Alexander Farnese. Hier wurde er als Generalcommissar der päpstlichen Hilfstruppen unter Octavio Farnese im Schmalkaldischen Donaukriege sichtbar, in welcher Eigenschaft ihn Herr Dr. v. Druffel in dem von ihm soeben herausgegebenen Tagebuch des Viglius van Zwichem bemerkt hat. Der unruhige, streitsüchtige, vielgeschäftige Mann starb zu Eichstädt am 4. Sept. 1574.

Ich komme nun auf meinen eigentlichen Gegenstand, die von Gumppenberg hinterlassenen Schriftstücke. Ein Mann, der 20 Jahre in Rom und noch lange Zeit in dem tief aufgeregten Deutschland lebte mitten in dem Umge-

staltungsprocess der europäischen Welt durch das Kaiserthum Carls V. und die Reformation, der als Augenzeuge, hie und da als amtlich Theilnehmender so grosse Ereignisse sich vollziehen sah, und die bedeutenden Personen persönlich kannte, ein solcher Mann war, das darstellende Talent vorausgesetzt, wohl dazu berufen, in einer Autobiographie ein Zeitgemälde der Nachwelt zu überliefern. In der That fühlte Ambrosius, in sein Vaterland zurückgekehrt, bei grösserer Musse den Trieb, seine denkwürdigen Erinnerungen niederzuschreiben. Er begann seine Biographie im Kanzeleistil einer Urkunde oder eines Testaments mit Aufzählung aller seiner Pfründen und Ehrentitel: Ich Ambrosy von Gumppenberg, Erbmarschall in Oberbaiern etc. Diese Adresse ad posteros richtete er ausdrücklich an die eigene Familie, als deren merkwürdigstes Mitglied er sich zu betrachten Ursache hatte. Nicht anders ist der alte Götz von Berlichingen verfahren; er hat seine ritterliche Thaten aufgezeichnet seinen „Erben, Kindern und Nachkommen zu Ehren und Gutem."

Die Lebensbeschreibung Gumppenbergs, erhalten in dem flüchtig und hieroglyphisch geschriebenen Original und in einer nur halbverständlichen Abschrift, umfasst indess nicht mehr als 13 Blätter. Der Autor beginnt mit dem trockenen Verzeichniss seiner nächsten Familienglieder; dann springt er, ohne sich bei seiner Erziehung und seinen Studienjahren aufzuhalten, schnell nach Rom über, und verbreitet sich in allgemeiner Weise über den dort von ihm erwählten Beruf. Hierauf kommt er ohne weitere Vermittlung zu den Ereignissen des Jahres 1527. Er gibt hastige Nachricht von seiner Verwicklung in dieselben bis zum Augenblick, wo der Connetable vor den Mauern der Stadt erscheint. Hier bricht das Manuscript ab. Entweder ging die Folge verloren, oder (und das halte ich nach der dürftigen Anlage dieser Aufzeichnung für wahrscheinlich), der

Biograph gab seinen Plan auf, weil er ihm doch nicht gewachsen war.

Hätte er nicht mit so viel Emphase seine Absicht angekündigt, sein Leben und Thun „von der Kindheit bis zur Grube" darzustellen und seinen Nachkommen und Vettern zu ihres Stammes Ehre als ein „Exempel und Memory" zu hinterlassen, so würden wir kein Recht haben, dies Fragment auf solche Verheissung hin erwartungsvoll anzusehen. Nun aber bedauern wir, dass wir um versprochene deutsche Memoiren gekommen sind, welche auf die Geschichte und Zeiten Carls V., Clemens VII. und Pauls III. in biographischer Weise sich würden bezogen haben.

Der lobenswerthe Versuch eines vielerfahrenen Deutschen jener Zeit in seiner Muttersprache sein Leben niederzuschreiben, ist aber schon als solcher der Aufmerksamkeit werth. Die deutsche Literatur ist nicht reich an Biographieen und Memoiren, dieser wichtigen Gattung der historischen Kunst, welche man den psychologischen Spiegel nennen darf, worin Nationen das geistige Bild ihres Staats und ihrer Gesellschaft als persönliches Porträt des Zeitalters erkennen. Wir haben den biographischen Sammlungen der Franzosen und Engländer nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Wir besitzen aus unserer älteren Vergangenheit nichts, was sich einem Joinville, Froissart oder Comines, oder jenen Denkwürdigkeiten vergleichen liesse, mit denen ein Papst, Pius II. Piccolomini, die Nachwelt beschenkt hat.

Die sich selbst beobachtende, die historische Erfahrung der eigenen Welt zum Bewusstsein der Zeit gestaltende Persönlichkeit wurde bei uns erst durch die Stürme der Reformation losgelöst, aber die Anfänge, die wir damals in der biographischen Literatur, meist durch die italienische Charakteristik angeregt, gemacht haben, gingen in der Verwilderung der Gesellschaft und der deutschen Sprache während des 17. Jahrhunderts folgelos verloren. Durch das Gestrüpp dieser

in officiellen wie privaten Gebieten sich hindurch zu arbeiten, ist wohl die schwierigste, fast herkulische Arbeit, welche heute auch dem geduldigsten deutschen Geschichtsforscher auferlegt werden kann. In solchem vernachlässigten, weit zurückgebliebenen Sprachstoff zu versuchen, die erlebte Welt in allem Reichthum menschlicher Verhältnisse abzuschildern, konnte unsre Staatsmänner und Beobachter noch bis über die Zeiten Friedrichs des Grossen nicht reizen; und selbst als dieser Verfall und Tumult der Sprache noch nicht eingetreten war, in den Zeiten sprachschöpferischer Kraft Luthers, Aventins und Tschudi's würde einem deutschen Benvenuto Cellini die Sprache unsres edeln Albrecht Dürer mehr als ein Hinderniss des Ausdrucks gewesen sein. Man wird das Leben des Götz von Berlichingen heute kaum noch ein Zeitgemälde nennen, es sei denn von den rohesten Zügen ohne psychologischen Blick für den Menschen, ohne Spur individualisirender Kunst, und endlich ermüdend durch die verworrene, langathmige, schwerfällig pedantische Sprache, welche den Sinn in Dunkelheit hüllt.

Ich bin von meinem bescheidenen Gegenstand, dem deutschen Curtisan in Rom aus der grossen Zeit Luthers und Carls V. abgekommen, welcher, wie ich sagte, den rühmenswerthen Versuch einer Selbstbiographie gemacht hat. Dieser weltkundige Mann verunglückte dabei, aber die Schuld lag an seiner mangelhaften Bildung und persönlichen Unbedeutung überhaupt, nicht an seiner besondern Unfähigkeit sich deutsch gut auszudrücken. Er hatte in der Fremde seine Muttersprache nicht verlernt. Sie ist bei ihm, vom baierischen Dialect gefärbt, mit Fremdwörtern nicht zu sehr angefüllt, unbeholfen und ungebildet, oft roh im Ausdruck, aber immerhin so lesbar, wie jene seines Zeitgenossen Adam Reissner.

Nun aber hat er doch seine Lebensgeschichte fortgesetzt, weil sie ihm wichtig erschien, und sie war es sicher

durch die Fülle erlebter grosser Dinge; ja, wie dankbar würden wir ihm noch heute sein, wenn er verstanden hätte, sie uns wichtig zu machen. Er schrieb den Bericht über die Ereignisse des Jahres 1527, welcher als ein herausgenommenes und mehr ausgeführtes Stück eines grösseren Ganzen zu betrachten ist. Es reicht vom Monat April, wo Clemens VII. von Florenz aus mit dem Connetable unterhandelte, bis zum 29. November, wo die sechs päpstlichen Geiseln aus der Haft der Landsknechte glücklich entronnen sind. Da bricht auch dies Manuscript plötzlich ab. Die Erzählung Gumpenbergs ist erst aus der Erinnerung geschrieben zwischen den Jahren 1549 und 1555, als Julius III. del Monte Papst war. Die Abschrift des Manuscripts besorgte sein damaliger Secretär Johann Baptist Fickler. Dieser Mann, ein Würtemberger von Geburt, ist nachher in Salzburg und München zu einigem Ruf gekommen, als Theologe, Canonist, Uebersetzer, Numismatiker, als eifriger Katholik. Er erlangte auch dadurch eine besondere Bedeutung, dass er Lehrer Maximilians I. von Baiern in der Rechtswissenschaft wurde. Er starb an der Schwelle des dreissigjährigen Kriegs im Jahre 1612.

Auch Fickler hat sich, und das erregt als ein Trieb jener Zeit wiederum Aufmerksamkeit, an einer Autobiographie versucht, in deutscher Sprache, die nicht besser und gebildeter ist als die seines ehemaligen Principals Gumpenberg (Cod. bav. 3085). Auch ist sein Versuch ebenso dürftig und geistlos ausgefallen. Er erzählt, dass er im Jahr 1555 mit Johann Agricola den Grad des magister artium zu Ingolstadt erhalten habe, und sagt weiter: „Nicht lang nach dieser Zeit bin ich zue Herrn Ambrosius von Gumpenberg in Dinst khomen, und sein Secretari worden, bey dem als einem selzamen Unruwigen Kopf, hab ich bey vier Jahr vil Unruhe und Arbeitt, mit schreyben und Reysen, gefahr, zue hause und Landt erlitten und überstanden,

wie denjenigen bewusst, so Jne Herrn und mich zur selbigen zayt gekannt, solchen unruwigen und schwären Dienst als ich Ime auf ettliche Jahr verschrieben gewesen, hab ich mit geduldt überstandten, bis Gott der Allmechtige gnadt und gelegenhait geschickt, das ich nach gehabtem Reychstag zue Augspurg anno 1559 zu dem hochwürdigsten Fürsten und Herren, Herrn Michel Erzbischoffen zu Salzburg und legaten des Stuhls zu Rohm, des geschlechts von Kienburg in Dienst khomen bin."

In der von Fickler revidirten Abschrift ist also der Gumppenbergische Bericht erhalten. Man erwarte in ihm weder die Aufschlüsse eines in die Politik der Zeit eingeweihten Staatsmanns, noch die Genauigkeit eines Geschichtsschreibers. Es gibt darin Irrthümer genug, selbst Verwechslung und Entstellung italienischer Namen, welche doch dem Verfasser besonders geläufig hätten sein sollen. Es sind Fehler des Gedächtnisses, der Flüchtigkeit, bisweilen wirklicher Unwissenheit. Seine Schrift ist keine ernstliche Arbeit; Studium hat er daran nicht gewendet. Ihr Zweck war auch viel weniger ein historischer als ein biographischer, und dieser Gesichtspunkt war gerade dasjenige, was mich bei diesen Aufzeichnungen Gumppenbergs gefesselt hat. Er verleiht ihnen Züge des Persönlichen von Werth.

Unter allen Relationen über den Sacco di Roma ist keine in solcher Weise geschrieben worden, dass die Person des Augenzeugen und Erzählers in der Mitte der Dinge sichtbar bleibt, und dadurch diesen selbst persönliches Leben gibt. Das ist nicht einmal von den italienischen Darstellern geschehen, welche in dieser Literatur die Mehrzahl bilden. Der Römer Marcello Alberini, von dem die umfassendste, noch unedirte Beschreibung der Katastrophe herrührt, war ihr Augenzeuge, aber zu jener Zeit erst sechzehn Jahre alt. So kostbar die wenigen Blätter sind, welche Benvenuto Cellini jenem Ereigniss gewidmet hat, so

macht er uns doch bedauern, dass er dasselbe nur als flüchtige Episode in seinem wunderbaren Leben behandelt hat. Das Local seiner Beobachtung war nur die Engelsburg. Ueberhaupt ist es auffallend, dass wir von den in jenem Drama als Handelnde oder Zuschauer betheiligten und gar von den hervorragenden Personen so wenige Aufzeichnungen des Erlebten besitzen. Es ist ein erstaunlicher Zufall, dass wir den Bericht eines damaligen Cardinals haben, des Scaramuccia Trivulzio von Como, in einem Brief an seinen Secretär. Das furchtbare Ereigniss hatte selbst die Beobachtungsgabe der Italiener gelähmt; das Individuelle und Charakteristische müssen wir meist aus den Depeschen der Gesandten schöpfen. Heute würde ein so grosser Vorgang von hundert neugierig zudringenden, geistreich beobachtenden, auch kühn ihr Leben an die Feder wagenden Zeitungscorrespondenten in allen Sprachen Europa's beschrieben worden sein. Denn wir besitzen jetzt eine in loco et actu improvisirte Geschichtschreibung: das schon auf dem Geschehen ertappte Ereigniss wird gleichsam literarisch photographirt. Die Macht der Cultur hat dem Menschengeist eine erstaunliche Schnellwissenheit gegeben. Ein weiter Abstand trennt unser heutiges historisches Erfahren von jenem Zustand des Mittelalters, wo die mühsam, sparsam und spät überlieferten und entstellten Kunden der Zeit der Klostermönch in seine Chronik eintrug, und auch von jenem nachmittelalterlichen langsamer Depeschen der Gesandten und der ersten Anfänge der Zeitungen als blattweise circulirende Avvisi und Neuigkeiten. Wie dürftig ist der Bericht des Franzosen Cesar Grolier vom Sacco di Roma, und doch war er Augenzeuge. Auch die italienischen, zum Theil mit dem Bewusstsein geschichtlicher Kunst ausgearbeiteten Darstellungen von Luigi Guicciardini, Francesco Vettori, ferner die Compilationen, welche den Namen Jacopo Buonaparte und de Rossi tragen, und anderes,

haben nichts persönliches. Deutschland war an der Umwälzung Roms zu jener Zeit am tiefsten betheiligt. Es stand in einem zweifachen Krieg wider den Papst, dem politischen unter der Führung des Kaisers, dem moralischen und deshalb wahrhaft nationalen unter der Führung Luthers. Es musste daher mehr als jede andere Nation seine Aufmerksamkeit auf das zusammenstürzende Rom richten. Gewiss gelangten damals manche, doch sicherlich nur lakonische Berichte von Augenzeugen dorthin. Sie gingen verloren, oder sind hie und da erhalten in der Form von „Sendschreiben", „Historien, welcher gestalt die Stadt Rom erobert worden" und bearbeitet als „wahrhaftige und kurze Betrachtung" u. s. w., immer in höchst mangelhafter Weise. Ich rede hier von Schriftstücken in deutscher Sprache, nicht von solchen, welche von Gelehrten lateinisch verfasst worden sind, wie die gerinfügige Halosis Romae.

Es fand sich aber doch bei uns ein tüchtiger Zeitgenosse, der es unternahm, die Kriege des Kaisers in den Jahren 1526 und 1527 in unserer Sprache zu beschreiben, nämlich Adam Reissner. Es ist nicht wenig merkwürdig, dass er dies im Rahmen einer Biographie gethan hat. Er gab uns die Memoiren der beiden Frundsberg, ein unbeholfener Versuch in dieser Gattung, dem das persönliche Leben, die psychologische Beobachtung und die naive Grazie fehlt, mit welcher der Loyal Serviteur die Geschichte des berühmten Gegners Frundsbergs auf dem Schlachtfeld, des bon chevalier sans peur et sans reproche ausgestattet hat. Aber doch ist es ein sehr achtungswerther Versuch, von dem man bedauern muss, dass er keine Folge in unserer Literatur gehabt hat, zumal für den dreissigjährigen Krieg. Reissner schrieb unter dem Einfluss des Paul Jovius, dem er meist sclavisch folgt, und Jovius war auch ein Meister im biographischen Porträt, welches die Italiener zu so hoher Vollendung gebracht hatten.

Da ist ferner ein anderer Mann aus der Kriegschule Frundsbergs, der nach Deutschland zurückgekehrt in der Musse des Alters die Feder ergriff, um seine Denkwürdigkeiten in der Muttersprache aufzuzeichnen. Es ist der weitberühmte Ritter Sebastian Schertlin von Burtenbach. Er war schon einer der angesehensten Hauptleute im Heer der Landsknechte gewesen; er hatte Rom mit erstürmt, den Papst in der Engelsburg mit bewacht. Und doch fertigt er alle seine damaligen Erlebnisse, ja das ganze gewaltige Jahr 1527 auf ein paar Blättern ab. Man glaubt sein grosses Schlachtschwert rasseln zu hören, wenn er wie ein Spartaner schreibt: „Den 6 Tag May haben wir Rom mit dem Sturm genommen, ob 6000 Mann darin zu todt geschlagen, die ganze Stadt geplündert, in allen Kirchen und ob der Erd genommen was wir gefunden, ein guten Teil der Stadt abgebrannt."

Kein anderer seiner Waffengenossen hat eigene Erlebnisse aufgezeichnet. Es hat keinen Xenophon unter jenen frummen Landsknechten gegeben. Wir sind also auf Reissner und Schertlin beschränkt, und zu ihnen gesellt sich jetzt als dritter Ambrosius von Gumppenberg. Seine Erzählung ist durchaus selbständig; er hat nichts von Andern; es ist ihm nur darum zu thun, die eigene Person als höchst wichtig erscheinen zu lassen. Und gerade desshalb hat er manches, was neu und merkwürdig ist. Er erzählt, dass er von seiner Sendung zu den Herzogen Bayerns nach Rom zurückreisend, unterwegs in Trient Georg von Frundsberg traf. Es war also in der ersten Hälfte des November 1526, wo der berühmte Feldhauptmann im Begriffe stand, mit seinem Kriegsvolk den schwierigen Alpenübergang in die Lombardei zu wagen, welchen Reissner geschildert hat. Gumpenberg war mit Frundsberg verwandt: er nennt ihn seinen Schwager. Der General forderte ihn auf, bei ihm zu bleiben, den Zug nach Italien als sein Dolmetsch mit zu machen; er versprach

ihm Reichthümer, sogar, was seltsam genug zu hören ist, einen möglichen Cardinalshut. So trat der Versucher an den jungen Curtisan heran: die glücklich begonnene Laufbahn des römischen Herrendieners sollte er aufgeben, um als Feind des Papsts unter grimmigen Lutheranern nach Italien, vielleicht gar nach Rom zurückzukehren. Er lehnte den Antrag ab, und reiste weiter, sehr langsam. Denn erst nach Monaten, im folgenden Jahr 1527 kommt er, über Venedig gehend, nach Florenz, wo gerade die Signorie dieser Republik und der Cardinal Silvio Passerini mit der kaiserlichen Armee unterhandelten, die am Fuss des Appenin angelangt das reiche Florenz bedrohte. Es war am Ende des März, oder in den ersten Tagen des April.

Der Papst hatte, was Gumppenberg dort hören musste, am 15. März den Vertrag mit dem Vicekönig Lannoy abgeschlossen. Er hatte Unterhändler in das Lager Bourbons geschickt, ihn vom Weitermarsch abzuhalten, erst Fieramosca, dann in steigender Angst den Vicekönig selbst. Gumppenberg sagt nichts von dieser Sendung Lannoys und dessen Zusammenkunft mit Bourbon, welche am 20. April bei Pieve di Santo Stefano stattgefunden hatte. Denn davon zu reden, passte wahrscheinlich nicht in seine selbstgefällige Absicht. Aber er erzählt eine für uns neue Thatsache, nämlich, dass der Papst auch einen deutschen Boten nach Florenz geschickt hatte, den Erzbischof von Riga, Johann Blankenfeld. Dieser furchtsame alte Herr hatte wohl vernommen, dass die Florentiner Abgesandten, selbst der Vicekönig und der ihn begleitende Bischof von Vaison nur mit Noth den empörten Bauernhaufen im Appennin entronnen waren; er weigerte sich desshalb als Unterhändler zu Bourbon zu gehen. Er forderte aber Gumppenberg auf, die Sendung an seiner Statt zu übernehmen, und dieser hatte bereits den Befehl vom Papst erhalten, in Florenz zu bleiben und der Signorie zu Diensten zu sein. Ein solcher Auftrag

war für einen jungen Mann nicht wenig schmeichelhaft und ehrenvoll. Er erklärt sich daraus, dass Gumppenberg, was man in Rom wissen mochte, ein Verwandter des gefürchteten Frundsberg war, und ausserdem manche deutsche Edelleute im Lager Bourbons persönlich kannte.

Hier ist merkwürdig, was Ambrosius erzählt: dass unter den Versprechungen, mit welchen der geängstigte Papst den Rückzug der Kaiserlichen zu erkaufen gedachte, auch diese war, dem Sohne des deutschen Generals, Caspar von Frundsberg, der als Hauptmann bei Leyva in Mailand zurückgeblieben war, seine eigene Verwandte zu vermählen. Die noch sehr junge Catarina Medici (der vergessliche Gumppenberg nennt sie Margareta, weil er ihren Namen mit dem der natürlichen Tochter Carls V. verwechselte) befand sich damals in Florenz. In dem Schachspiel der päpstlichen Politik ist sie oft genug als Puppe ausgespielt worden, und mancher grosse Herr, unter andern auch Philibert von Oranien, hat sich auf diese Partie Rechnung gemacht.

Der Antrag des Papsts an Frundsberg erscheint so verzweifelt, dass man fast Mühe hat, an ihn zu glauben; aber warum hätte ihn Gumppenberg erfinden wollen? Ich halte ihn für wahr: Clemens VII. konnte immerhin sich einbilden, dass Frundsberg, dessen Erkrankung und Entfernung nach Ferrara ihm noch nicht bekannt war, das trügerische Versprechen als baare Münze annehmen würde. Die Reise Gumppenbergs in das Lager Bourbons unterblieb. Er ging nach Rom mit jenem Bischof Blankenfeld. In seinen biographischen Nachrichten hat er erzählt, dass der Unheil ahnende Prälat, nachdem er im Vatican Bericht abgestattet hatte, sich eilig aus dem Staube machte, um nach Deutschland zurückzukehren. Nun rückte Bourbon in rasender Schnelligkeit heran.

Es ist richtig, was Gumppenberg hier als seine Ansicht ausspricht, dass der Connetable nicht die Absicht hatte, sich

auf Rom zu werfen. Die Erstürmung der grossen fest ummauerten Stadt mit einer vom Mangel geschwächten Armee ohne Belagerungsgeschütz, während der Herzog von Urbino ihr auf den Fersen war, hätte von vornherein als ein wahnsinniges Unternehmen erscheinen müssen. Sie war auch nur ein von der Verzweiflung abgenöthigter Handstreich. Was Bourbon ursprünglich beabsichtigt hat, ist sicher dies gewesen: einen Pass über den Tiber bei Rom zu gewinnen, und mit Hülfe der kaiserlich gesinnten Colonna, welche er dort zuversichtlich erwartete, in das befreundete vom Feind ganz freie Land Neapel zu gelangen. So hat das Gumppenberg richtig dargestellt. Er schildert sodann, was hinlänglich bekannt ist, die Verwirrung in Rom, die Mangelhaftigkeit der Vertheidigungsanstalten nach Abdankung der schwarzen Banden auf Grund der Habsucht des an der Curie allmächtigen Jacopo Salviati, eines arglistig bös Juden, Finanzers und Kaufmanns, wie er denselben nennt. Die Verlegenheit des Papsts muss schrecklich gewesen sein, wenn er selbst Gumppenberg um seinen Rath befragte. Der Rath war: mit den Kaiserlichen zu accordiren.

Es ist aus anderen Berichten bekannt, dass am Tage des Sturms die Conservatoren Roms den jungen Markgrafen Gumprecht von Brandenburg, welcher sich seit einiger Zeit in der Stadt aufhielt, bewogen als ihr Unterhändler sich zum Bourbon zu begeben. Diese Thatsache erfahren wir jetzt von Gumppenberg als etwas persönlich erlebtes. Denn auch er wurde damals auf das Capitol gerufen. Er hat den Brandenburger bei dem Ritt nach Ponte Sisto begleitet. Der Auftrag des Markgrafen misslang, denn das wütende Kriegsvolk wälzte sich ihm über jene Brücke stürmend entgegen. Der Prinz und Gumppenberg wendeten die Pferde zur Flucht, um dem Gemetzel zu entrinnen. Unser Autor erzählt, dass er seinen Begleiter zwar in sein Haus zurückgebracht, aber die Thüre nicht schnell genug habe schliessen

können, da der wilde Kriegshaufe nachdrang. Auch im Bericht bei Buder heisst es: die Feinde seien vorgedrungen „dermassen das dem Edeln Fürsten von Brandenburg wenig weil wardt yn eyn Hauss zu komen, sein leben zu erretten.“ Von der Gefangennahme des Markgrafen redet Gumppenberg nicht; in der Halosis Romae wird erzählt, dass Gumprecht (dort irrig Albertus genannt) erst ausgeplündert, dann gefangen, und nur durch die List eines deutschen Hauptmanns aus den Händen der Spanier errettet ward.

Gumppenberg sagt nicht, ob er selbst in der ersten Flucht sich in die Engelsburg gerettet hat und dort geblieben ist. War das der Fall, so würde er wol davon geredet, sich seiner Mitgefangenschaft neben dem Papst, so vielen Cardinälen, Diplomaten und grossen Herren gerühmt haben. Wahrscheinlich hat ihm die Bekanntschaft mit deutschen Hauptleuten zur Rettung gedient, und alsbald bedurfte man auf beiden Seiten seiner Dienste.

Die Vorgänge während der Plünderung Roms hat er nur im Allgemeinen geschildert. Seine Hauptsache bleibt die Stellung, welche er jetzt selber einnahm. Es war die des Dolmetsch und Vermittlers zwischen dem Papst und den deutschen Landsknechten; aus Eitelkeit hat er seine Wichtigkeit zu steigern gesucht. In keinem Bericht der Zeitgenossen oder Actenstück wird sein Name genannt. Da wo man ihn etwa hätte erwarten dürfen, findet er sich nicht. Ich meine die genauen spanischen Depeschen des kaiserlichen Secretärs Perez. Wir lesen sie jetzt in den im Jahre 1875 zu Madrid von Antonio Rodriguez Villa veröffentlichten Memorias para la Historia del Asalto y Saqueo de Roma en 1527 por el ejercito imperial, einer wichtigen diplomatischen Bereicherung der Geschichte jener Ereignisse. Am ausführlichsten hat Gumppenberg in seiner Denkschrift von seinen Beziehungen zu den empörten, nach Sold schreienden Landsknechten geredet, und zwischen ihrem lärmenden

Hauptquartier auf Campo di Fiore und der grauenvollen Engelsburg ist er oft hin und hergegangen. Um so mehr muss man bedauern, dass er die Zustände in dem Castell nicht geschildert hat. Bei Gelegenheit seiner Mittheilung vom Einschmelzen goldner und silberner Gefässe und Reliquien in der Engelsburg, um daraus Geld für das deutsche Kriegsvolk zu prägen, hat er zu demjenigen, was Benvenuto Cellini erzählt, etwas Neues hinzugefügt, nämlich die Schelmereien, welche sich ein deutscher Münzmeister Angelo Schaur, damals im Dienst des Papstes, zu Schulden kommen liess. Man mag sich vorstellen, wie es bei diesem Geschäft in der Engelsburg hergegangen ist; hat doch Benvenuto selbst später dem Papst gestanden, dass er nach dem Schmelzen etwa ein und ein halb Pfund Gold in der Asche gefunden und sich aus Noth angeeignet hatte.

Gumppenberg versichert mehrmals, der Papst habe sich zu ihm beklagt, dass die Deutschen ihn den Spaniern so ganz und gar überliessen, denn er habe lieber von jenen als von diesen bewacht sein wollen. Das mag wahr sein für die Zeit, als Clemens fürchtete, von den Spaniern zu Schiff nach Neapel und gar weiter fortgeführt zu werden.

Am 1. Juli schrieb Perez an den Kaiser: „die Deutschen haben versucht, den Papst an sich zu nehmen; sie begannen einen Aufruhr und verlangten ihren Sold; als die Spanier das sahen, erhoben auch sie sich im Tumult; sie sagten, die Deutschen thäten Recht ihren Sold zu verlangen, auch sie wollten bezahlt sein, aber nicht erlauben, dass die Deutschen den Papst aufheben, denn das sei nicht Gottes Dienst, noch gezieme es dem Dienst und der Autorität E. Majestät. Der Prinz von Oranien, Don Hugo und Alarcon, der Abate von Nagera und Juan de Urbina haben zwischen beiden Nationen dahin vermittelt, dass jede sechs Bevollmächtigte erwählt — ich weiss nicht was sie beschliessen werden, denn die Deutschen beharren darauf, dass sie den Papst und

die Cardinäle haben wollen" (Villa, p. 234). Aus andern Depeschen desselben Perez geht hervor, dass Spanier und Deutsche fortdauernd um den Besitz des Papstes und der Cardinäle haderten, und die wüthenden Landsknechte seine Fortführung nach Neapel nicht zulassen wollten, vielmehr damit umgingen, ihn mit sich hinweg zu führen. Als sie aus ihren Sommerquartieren in Umbrien wieder zurückkehrten, und Rom zu zerstören, den Papst und die Cardinäle umzubringen drohten, wenn sie nicht bezahlt würden, erfolgte das neue Abkommen mit ihnen und die Auslieferung der sechs Bürgen, unter denen sich sogar der Datar Giberti und der reiche Jacopo Salviati befanden. Die Uebergabe dieser Opfer an die Officiere der Landsknechte im Saal der Engelsburg ist von Gumppenberg lebhaft beschrieben worden; was er erzählt, stimmt mit der Schilderung in der Depesche des Perez überein. Beide sagen, dass der Papst voll Verzweiflung erklärte, er selbst wolle das Loos der Gefangenen theilen, und mit ihnen zu den Kriegsknechten sich begeben. Perez sagt nicht, dass er Augenzeuge bei diesem merkwürdigen, höchst tragischen Auftritt war, aber Gumppenberg hat ihn mit angesehen. Er erzählt, dass ihn die Landsknechte in das Castell verordneten, um in ihrem Namen vom Papst die Geiseln in Empfang zu nehmen, und zu ihnen auf den Campo di Fiore zu bringen. Mit ihm gingen zwei Hauptleute, Diepolt Häl und Sebastian Schertlin nebst 200 Doppelsöldnern, welche die Escorte bilden sollten. Die Schilderung der Scene ist die beste Partie in der Schrift Gumppenbergs. Er stellt sich hier freilich ganz und gar in den Vordergrund, wie er überhaupt bei den Unterhandlungen mit den Landsknechten kaum eine der Hauptpersonen dieses Dramas mit Namen nennt, zum Beispiel nichts von Morone, Don Ugo Moncada, Nágera, Gattinara und Oranien zu sagen weiss. So verschweigt er auch, dass es Alarcon selbst war, welcher die Geiseln im Saal der Engels-

burg übernahm und von dort hinausführte. „Alarcon, so berichtet Perez am 12. Oct. an den Kaiser, sah die Nothwendigkeit ein, die gedachten Geiseln den Deutschen auszuliefern, weil sie sich dargeboten hatten, und weil durch sie der Ruin Roms verhütet wurde. Er bestand also solange darauf, bis er sie aus dem Castell nahm; er ging mit ihnen bis auf den Campo di Fiore, alle zu Fuss. Aber da man sie im Saal wo sie standen aus dem Bereich des Papstes und der Cardinäle zu nehmen sich anschickte, erhob sich ein solches Weinen und Geschrei, dass es schien, die Welt stürze ein und S. Heiligkeit sagte, ehe sie in ihre Auslieferung willige, wolle sie sich selbst in die Gewalt der Deutschen begeben, und dasselbe sagten die Cardinäle: aber endlich nahm sie Alarcon hinweg, und gab sie in die Hände der Deutschen.“ (S. 289 Villa.)

Gumppenberg schreibt: „Da saget der Papst mit wainenden Augen, da stehen sie, nembt sie mit Euch hin, und last Euch befolhen sein, und will Euch nit allein die Bürgen geben, sonder unser aigen Person darzue, und erbutte sich mit uns zu gehen, und gieng woll 3 oder 4 tritt mit uns für sich, da bath Ich und die Haubtleut sein Heiligkeit, das er solt stiller stehn, und alda beleiben —“

Mit ermüdender Breite hat sodann Gumppenberg die Misshandlung dieser sechs Geiseln geschildert — es war unter ihnen auch ein künftiger Papst Julius III. del Monte, damals Erzbischof von Siponto. — Nachdem er ihre Befreiung und Flucht aus dem Palast der Cancellaria erzählt hat, bricht er ab; sein Secretär Fickler hat unter das Manuscript geschrieben: „biss hieher und weiter ist es vom Herrn Scribenten nit continuiret worden“

Am 17. Februar 1528 zogen die Spanier und Landsknechte endlich aus dem 9 Monate lang barbarisch misshandelten Rom ab, um sich in Neapel den Franzosen unter Lautrec entgegen zu werfen. Ich denke mir, dass Gumppen-

berg das abziehende Kriegsvolk in amtlicher Stellung begleitet hat, denn in solcher befand er sich bei demselben während der Belagerung Neapels.

Was ich von seinem Bericht über das Jahr 1527 mitgetheilt habe, wird, so glaube ich, meine Ansicht rechtfertigen, dass derselbe der Aufbewahrung und Veröffentlichung werth ist. Als literarischer Versuch seiner Zeit wird er freilich nur darthun, wie wenig ausreichend das Talent des Mannes, wie gross seine Flüchtigkeit und sein Ungeschick gewesen ist den beneidenswerthesten Schatz von Erinnerungen und Erfahrungen zu verwerthen; als selbständiger deutscher Bericht aber eines Augenzeugen wird er die nicht zahlreichen Mittheilungen vermehren, welche wir von deutschen Zeitgenossen über ein so folgenschweres Ereigniss aufzuweisen haben. Keine der Katastrophen, die das zur politischen Weltmacht gewordene Papstthum in der langen Geschichte seines Kampfes mit den Staatsgewalten erfahren hat, kommt bis auf die allerletzte im Jahr 1870 erlittene, jener von 1527 gleich, auch nicht einmal seine gewaltsame Bezwingung in den Zeiten des Investiturkampfes durch den kühnen Staatsstreich des Kaisers Heinrich V. Im Jahre 1527 handelte es sich ganz einfach um den Fortbestand des Papstthums überhaupt in seiner bisherigen geschichtlichen Gestalt. Das Werk Luthers zunächst gewann durch den leichtsinnigen Krieg Clemens des VII mit Carl V. und seine tiefe Niederlage eine mächtige Förderung. Zwar hat der Kaiser sich nicht an die Spitze der deutschen Bewegung gestellt, zwar hat er das Dominium Temporale wieder aufgerichtet, die Krone aus den Händen seines so schmählich misshandelten Feindes genommen, und mit dem Papstthum das Bündniss geschlossen, welches dann zum Verderben Deutschlands und Oesterreichs die Habsburgische Dynastie hartnäckig festgehalten hat, sowohl auf Grund ihres Besitzes in Italien als um ihre imperiale Stellung gegen die Ideen

und Absichten der Protestanten erblich zu behaupten. Doch hat das Papstthum im Jahre 1527 die moralische und politische Führung Italiens verloren; der Kirchenstaat Julius des II., so viel unverhoffte Vergrösserung er auch noch am Ende des XVI. Jahrhunderts erfuhr, blieb nur eine Gleichgewichtsfrage der europäischen Mächte Spanien, Oesterreich und Frankreich, so lange bis der Einheitsgedanke Italiens durch die Mitwirkung des reformatorischen Princips Deutschlands die Macht gewann, das Dominium Temporale als eine nur italienische Angelegenheit zu behandeln, das heisst aufzuzehren. Der merkwürdige Papst, welcher schon 31 Jahre lang und noch heute auf dem Stuhle Petri sitzt, ein moralisch Gefangener im Vatican aber doch durch historische Nothwendigkeit dort so confinirt und festgehalten, erinnert an die Schicksale Clemens VII. Unter Pius IX. hat das Papstthum den letzten Augenblick gehabt, wo ihm die moralische und politische Führung der italienischen Nation dargeboten ward. Er ist ungenützt vorüber gegangen, und das war ein Glück in Bezug auf die von der Papstkirche zwar bestrittene, auch gehemmte, aber doch nicht mehr zu bewältigende Neugestaltung Europas. Das Dominium Temporale ist gefallen; Rom ist am 20. September 1870 wiederum erobert worden; aber bei dieser neuesten und entscheidenden Halosis Romae ist es — was Geschichtschreiber und Menschenfreunde erfreuen kann — nur wie beim Vollzug des spruchreif gewordenen Rechtserkenntnisses eines historischen Prozesses und daher sauberer hergegangen, als bei jener Einnahme, von der unser Manuscript berichtet.

Beschreibung aller Hendel, die sich Anno 1527 zu Rom verloffen wie die Statt von des Röm. Kaysers Caroli V. Kriegsvolk eingenomen, und geplündert worden, und wie sich solcher Krieg vom Anfang biss zum Ende verloffen hat, durch den Hochwirdigen und Edlen Herrn Ambrosi von Gumpenberg, Prothonotarium Apostolic. Domprobsten zu Basel, Domherrn zue Würtzburg, Augspurg, Regenspurg etc. so der Zeit zue Rom selb mit und beigewesen, mit aigner Handt beschrieben.

Und ist solche Beschreibung von dem Original, mit Fleiss abzuschreiben, durch Joan. Bapt. Ficklern der Rechten Doctorn, von Bäpstl. Heil. gemachten Rittern, Prothonotarium und Comitem Palatinum, Frstl. Bayer. und Saltzb. Rath, bevolchen und collationiert worden.*)

Pabst Clement der Siebent seines Namens, der hat zuevor geheissen Cardinalis Julius de Medicis, vicecancellarius, ist gestorben Anno 1534 am 25. Sept. umb den mittentag, ist sechs ganzer Monat krank gelegen, und von fuessen auf gestorben, wie des geschlechts Medicis gebrauch sein solle, hat regiert 10 Jar etc.

Undter im, Im 1527 Jar, am 6ten tag May zwischen sechs und fünf Uhren zu morgen, da hat der Herzog von Borbon, mit den Deutschen, Spaniern und Italienern Rom bey dem Belvidere bey dem Thor zu S. Pangracio und die Porten bey der Schweitzer Guardi mit steiglaittern zum Sturm angeloffen, bestigen und die Burg zue Sant Peter mit gwalt gewunnen, und geplündert, und ist der Herzog von Borbon in dem Nebel, den es denselben morgen (gab) von ainem

*) Das Manuscript habe ich sprachlich nirgend verändert, doch bisweilen Unwichtiges, oder durch Wiederholung ermüdendes fortgelassen.

Spanier*) und den Unsern an dem Sturm an ainer steiglaiter erschossen worden, dessen seel und aller gläubigen seelen Gott pflege.

Auf solche Eroberung der Burgen, da hat der ganz exercitus Caesaris in der Burg S^ti Petri grhuet, und ain andern Obristen erwelet, als nemblich den Principe de Orangie, der Marchess de Guasto war auch da, aber er kundt vor dem Principe de Orangie nit hinzue komen, auf dissmall.

Zwischen zwayen und dreyen desselben tags nach Mittentag da war der ganz Exercitus Caesaris wider in Armis, und fiengen an, gegen der Statt Rom zu stürmen hindter Sant Spiritus bey der starcken Pastion die Pabst Paulus tertius seither darumb gepauet hat, und zwischen 6 u 7 Uhr gegen Nacht, da hetten sie mit dem Sturm gewunnen alt Rom, Pietro montorio mit sambt allen dreyen prucken über die Tyber, als ponte Sisto, ponte Maria, und ponte quatro Capi, der Ich alles mit augen gesehen habe, und wie sie die ponte Sixti anlieffen, inen mit aller marter darob endtridt, das Ich nit erschlagen wurdt, wie andere, und kamen also daselbst herein in Rom auf den campo flor und Agon, da machten sie Ir schlacht Ordnung zum thail, behielten aber gleich wol die Burg Sant Peters**) und alt Rom darneben damit Inen vom Duca di Urbino die Statt und Burg nit widerumb abgetrungen wurde, welcher Inen ob den 80000 stark***), mit der welschen Liga Kriegsvolk als Ir Obrister, des Kaysers exercitu auf dem Hals war, welcher Exercitus Caesaris nit über 30000 stark war, noch dannoch wolt ers nit angreiffen oder

*) Die Sage von dem am Connetable verübten Verrath scheint von Gumpenb. geglaubt worden zu sein, aber wunderlicher Weise setzt er „und den Unsern" hinzu.

**) D. i. der Borgo.

***) Das Bundesheer betrug kaum 20000 Mann.

die Imperialischen in Irem thuen verhindern, das man sagen thet, er hets dem Pabst Clementi das Pangket vergundt, dan er Im nit holdt war auch er über 6 Tage da nit ligen blibe*), sondern von stund an ohn alle not mit seim exercitu abzug, und liesse des Kaisers exercito Irs gefallens mit Rom unverhindert handlen, das dan 13 ganze tag an ain ander geplündert wardt, und der vogl im Lufft nit frey war, auch meniglichen ohn allen rispetto er wer Kayserisch, Päbstisch oder französisch mit aller crudelta gefangen, geschetzt, geplündert, gemartert, und erwirget war, und Ir's gefallens jung und alt, frau auch man beschendigt wurde ohn einredt der Obristen.

Der Pabst war in das Castel S^ti Angeli geflohen mit 13 Cardinalibus und grossen Anzall der Prelaten und grossen Herren, also das dass Castel mit unnuzen Volk übersetzt war, es war auch das Volk nit geschickt zu der Wehr, so waren sie auch schedlich darin, der Proviant halber die sie unnuz hinweckh frassen dermassen, das sie benöttiget wurden diss Volks vill in der feindt Handt herauss zu stossen. Also richt sich der exercitus Imperatoris das Schloss zu umbgeben und macheten in der Statt Rom vor der Engelpruckh vom turre de Nona herab biss in Altoviti hauss**) ein grossen tiefen aufgeworfnen graben das die aus dem Castel nit herauss in sie fallen khundten unversehener Ding, und im selbigen graben waren stäts des Kaysers Hackenschützen, die schussen die im Castel S. Angeli ohn underlass von den Zinnen und Irer wehr herab, das sie sich im Castel nit wohl regen kundten.

An der andern Seitten des Castels, ihnerhalb der Tyber, da hetten die Kayserischen bey der Porten, da der Schweizer Guardj ist ain langen graben angefangen zue machen, hart

*) Vielmehr 12 Tage lang.

**) Der Palast Altoviti (in der Handschrift fehlerhaft Altiniti geschrieben) dauert noch heute fort.

an der Stattmauer, welcher Graben stets under sich gieng under die Erden in die tieffen, und arbeittet Haubtmann Conradin mit 3500 Deutschen Erzknappen daran*), und waren gar hinab kommen zum Castel, und wolten das undtergraben und das Castel mit Pulver das undter übersich werffen, und den Pabst, alle Cardinäl und Prälaten darin mit einander verderben, und waren schon zue den fundamenten kumben ohn allen widerstandt; dan du sollest ex judicio der grossen Haubtleut wissen das dass Castel St. Angeli nit stark ist, dan es ist zue eng das man sich darin nit woll weren kan; wenig Leut erschiessen nichts, vill kunden sich darin nit gerüren, darumb kan man auch nit vil Proviant darin halten, und ist allein contra furorem populi, wan in Rom das Volk aufrürig wurdt, so kan sich ain Pabst alda vor aim gwallt enthalten, biss er zu verhör und zu einem theding komen mag, oder andere notwehr suecht.

Also da sie alle ding zuem zersprengen zugericht hetten, da zug der Duca de Vrbino ab, da sahen die Kayserischen das sie kain widerstandt hetten, und der Pabst ohn ainhe hilf oder entsezung verlassen war, da bedachten sie sich aines bessern raths dieweil sie wisten das der Pabst kein hilf mehr het zu verhoffen, noch villweniger nottwendige proviant, das er mit sovil unnuzen volk über ain Monat oder 6 Wochen zu essen het, so fanden sie im rath, sie sollen das schloss belegert halten, das nit ain Vogel auss oder ein mecht kumen, also und sie theten. — —

Sie entschlussen sich den Pabst zu belegern, und das Castel gar nit mehr zu zersprengen, auss disen Ursachen, zersprengten sie das Castel, so verderbten sie so ain trefflich Veste das dem Kayser künfftige Zeit mehr zu nachtail komen mecht, gegen seinen feindten, dan zu guettem, wo und er Rom anderst behalten wolt, wie sie verhofften, zum

*) Die Erzknappen sind eine Erfindung Gumppenbergs.

andern so forchten sie Inen, dieweill sie on des Kaisers Wissen und willen Rom gewunnen, geplündert und zerstöret hetten, sollen sie erst den Pabst und Cardinäl mit so vill Prelaten im Castel umbringen, und die Bevestigung zerreissen, das Inen zu ewigen Ungnaden, schmach und verderbung reichen mecht, dergleichen so war Inen der Kayser Neun monat soldt schuldig, die wurden sie auch verlieren, darumben wer besser sie belegerten das Castel ob der Pabst sich mit Inen in ain Vertrag und Concordj einlassen wolt, das Inen das Castel in Ir handt wurde, und das sich der Pabst dem Kayser begebe, und Iren soldaten Ir ausstendig 9. Monat soldt zu bezalen zusaget, und wie sie dass Castel begraben und belegert hetten, da namen sie ettliche notschlangen und falkonetten und richteten die auss dem Belvidere ans Pabsts gemach, und schussen zu obrist hinauf in das Castel, an die Zinnen, da schluegen die stein dermassen umb sie, das Jemandts im Castel sicher war, und hetten schier ohn alles gewer den Pabst erschossen alsso das da weder Pabst oder yemandts auss seinem gemach dorffte, und dieweill er sich dan ohne Hilf oder trost fandt, und sach den grossen Jammer in Rom, und das täglichen nur übler hergieng, da fandt sein Heyligkeit im rath, er solt sprache begeren, und sich in ain Vertrag mit Inen einlassen, als dan sein Heil. thet, und begehrt sprache, die wardt Im zuegelassen, und da waren auss des Kaysers exercitu von allen Nationibus commissari zu Ir Heiligkeit in das Schloss deputiert, denen sich Ir Hl. mit den Pacten ergaben,

Erstlich wollt Ir Hl. Person frey sein, und sich in yemandts handt nit gefangen geben, so war auch yemandts vons Kaysers wegen da, der so frech sein wollt, ain Pabst gefangen zu nemben oder handt an seiner Person anzulegen, wiewoll er gefangen genueg war, man sezt im gleich ein hietlen auf wie man wolle auss nachvolgenden Ursachen,

Er saget zu und versprache, dem Exercitu Ire 9

Monat soldt zu bezalen, und in Ir Bewarsamb zu bleiben, biss und sie bezalt weren, zum andern, wollt er den Kayserischen das Castel einantwortten, darin sie In zu Ir sicherhait inhaben und bewaren solten biss und sie bezalt wurden, aber so sie bezalt weren, so soll sein Hl. und das Castel wider ledig sein, und sollen ohn schaden aus Rom ziehn, und niemandts mehr fahen, schezen, belaidigen, oder sein nemben noch verdörben.

Du hast aber verstanden, wie der Princeps de Orangie nach absterben des Duca de Borbon zum Oberisten Veldthaubtmann erwehlt war, über die spanier war Johan de Urbina Obrister, ain vast geschickter und sehr trefflicher freudig Capitan ungefehrlichen bei 12000.

Über die welschen Soldaten war der signor Ferramuscha, ist ain Neapolitaner gewest vast ain erfarner, geschickter und sehr reicher man, der war obrister über 10000 ungeferlichen,

Über die Landsknechte der auch ungeferlichen bey 13000 man waren und nit gar, der Ichs bass wissen solt dan ain andrer, dan Ich als ain Obrister Commissari über sie, sy dreymal gemustert habe, das war Obrister über sie Herr Geörge von Fronsperg zu Mündelhaim Ritter, und Herr Conradt von Bembelberg den man das klain hesslen lange Zeit gehaissen hat der war sein Obrister leittnambt, aber Herr Geörg von Fronsperg der war Krankheit halber nit im einfall zu Rom dan Ine auss Zorn bey Ferrara*) der schlag troffen hat, das er sich ob der Landtsknecht ungeschickten Weiss erzirnet, und das man In gehn Ferrara fueren muest, under die Medici, da huelt In Duca Alphonso ain gantz Jar auss, biss er ain wenig wider zue Im selbst kamb, da schicket er haim gehn Mindelheim

*) Das Ereigniss fand statt am 16. März 1527 im Lager zu S. Giovanni bei Bologna.

zue seiner Hausfrauen die war ain Gräfin von Lodron gebürttig auss der Grafschafft Tyroll, da war er so frölich nit gewest, den ganzen tag, und wolten sagen er het die Nacht sein Narrenweiss auss grosser Lieb und Begier mit Ir getriben, das In der schlag abermals traffe, davor uns Gott gehuet, also das er am morgen im Pedt todt bliben.

Nun der von Bembelberg als Obrister Leitenambt der muest mit dem Duca de Borbon fortrucken auf Rom zue mit dem hellen Hauffen, da gab Herr Geörg von Frunsperg dem von Bembelberg zue rath und beystandt zue, das sie all mit einand an sein stat diesen teutschen Hauffen regieren sollen, mitsambt dem Bembelberger, nemblichen dise fünff Haubtleut mit namen, 1. Haubtman Corradino der war auss der Ötsch ains Pfaffen Sun ain vast alter und berüembter Haubtman hat 5 fendl Knecht under sich, 2. Haubtman Sigmundt Wechinger war auch auss der Ötsch hatt zwey fendl' Knecht under sich, 3. Haubtman Mathiess Stumpf, war vom Adel vast geschickt und grosser erfarnuss auch seiner Hanndt geschwindt, aber überauss wunderlichen das yemandts bey Im bleiben kundt der hat 3 fendl Knecht under sich,

4. Haubtman Sebastian Scherttlin, der hat nur ain fendlen Knecht under Im,

5. Haubtman Diepoldt Helle, hat nur ain fendle Knecht undersich, er war auch nit vast ain erfarner Haubtman, sonder er war ains guetten Verstandts und wize, und ain gut schwezmaul, damit er sich mehr herfür bracht, dan mit seinen Kriegsthaten.

Nun mein guetter H. Conradt von Bembelberg als Obrister Leitenambt wollt absolute allein regieren, und kein gesellen oder Ueberpain haben und thet was In lustet und gefiell, sach yemandts nit an, und war stets mit den ersten ains, und welche sich neben Im brechen wolten, die huelt er dermassen, das sie tag und nacht hinweck stelten, wie dan der

Haubtman Stumpf und Wechinger zue Rom mit einander auf Venedig fueren, und underwegen gefangen und geplündert wurden, und Inen sehr übel gieng, darob sie an der letzt auch gestorben sein, Schertl, Corradin und Hel*), die bliben beim hauffen, warteten Irer Haubtmanschaft auss, und liessen dem Bembelberger das Regiment allein, das liess er sie auch zuefrieden und war guetter ding mit Inen.

Über den raisigen Zeuge, in Irer Maj. Exercitu da war obrister Don fernando de Gunsago der jetzt Röm. Kays. Maj. Stadthalter ist zu Maylandt und vor Jaren Vicere in Sicilien gewest ist.

Wie sich die päbstlich Heil. auf obengezeigt mittel ergabe, da antwortteten sein Heil. das Castel S. Angeli ein, und das sie sein Heil. verwareten biss und sie bezalt wurden, da verordnet der Oberist der Spanier ain fendlen spagnoli in das Castel, der Italiener Obrist auch ains, der von Bembelberg verordnet den Haubtman Corradin mit aim Vendle Landtsknecht, welche bestia sorg truegen, sie kundten nit frey und unflettig sein, das Irs gefallens stetigs zum wein gehn kundten, und wolten nit darin bleiben, da verordnete man den haubtman Georg Prantten mit sein fendlen Knecht, der war auch etwan ain vier oder fünf tag darin, da hat er des Castels auch genueg, und wolt auch nit mehr darinnen sein, sondern bei dem lieben vino greco an der stat, und verluessen die Teutschen das Castel dermassen unbillicher weiss dem Pabst zuwider, dan er sie lieber gehabt het, und sich mehr zue Inen vertraut als zu kainer Nation nit, als mir es der Pabst selbst zum offter klaget schier mit weinenden augen, das wir Teutschen uns nicht nit annemben wolten, und das wir die Hispanier so gar regieren luessen, und damit dus nit für ain Lügen helst, oder sagen mechst, wie das dirs der Pabst vor andern klagt hat, was haimbliche

*) Conrad von Glürnitz u. Dibold Häl von Meynburg, nach Reissner.

gemeinschafft hast du mit Im gehabt, das will Ich dir sagen,

Ehe und Rom gewunnen wardt, da bin Ich dem Pabst in manicherlay geschefften zum 7ten mal in Teutschland gewest, Ich war auch dasselbig mal wie der Exercitus Caesaris in welschlandt anziehen solt, da war Ich von seiner Heil. wegen bei dem alten Churfürsten Pfalzgraf Ludwigen und herzog Wilhelmen von Bayern seligl., und am wiederreitten gehn Rom, da fandt Ich mein schwager Herr Geörgen von fronsperg mit saim schnellen Hauffen zue Triendt, das er am anziehen war, da wollt er mich nur schlecht bey Im behalten, und verhüesse mich Cardinal und Reich zu machen*), aber Ich wollt es nit thuen, sonder mein Befelch verrichten, wie woll der Zug nit fürgenumben war auf Rom, sondern wider die Pündtnuss, die der Pabst, Franzosen und Venediger mit den andern Potentaten in Italia wider den Kayser gemacht hetten, auss Italia zu schlahen, über welche Pündtnuss signor Johan de Medicis des Pabst Clementi Vetter Obrister war gar ain treflicher Kriegsman und grosser Tyran, und seiner besen welschen possen vol, derselb lag mit der Liga Volk zwischen Mantua et Ferrara am Poo, des Kaysers Kriegsvolk ingressum zu verhüeten wie er thet und hefftig weret, darob im der linck Schenckel oben im Dieck abgeschossen wurdt, das man (ihn) gehn Mantua füeret, den Fuss abschneidt, darob er sturbe, da drucket des Kaysers Exercitus auf den von Ferrara der auch in der Pündtnuss war, und wardt er benöttigt, das er muest freundt werden, gellt, proviant und geschitz geben, das man Im das Landt nitt einnembe, und verheret, Da kam ain Mörderei unter den ganzen Exercito, das sie schlecht nit weitter ziehen noch dienen wolten, sie weren den zuvor

*) In einem Bruchstück der Autobiographie Gumpenbergs (Cod. Bav. 2127) wiederholt derselbe dies Versprechen Frundsbergs, und fügt hinzu, dass dieser ihn als Dolmetsch habe gebrauchen wollen.

vom Duca de Borbon und den Obristen bezalt, darob auss Zorn Herr Georg von fronsperg krank war, wie du oben vernommen hast, Nun da war kain gellt, trost oder hofnung, und wist der Borbon nit wie er all sein sachen thuen sollt, dan sein sach auf zwayen dingen stundt, entlauffen oder sich von Inen zu todtschlagen oder fahen lassen, und machet sich in ainer Verzweiflung mit dem Exercito auf, und namb den weg auf Bononi, ob er dasselbig unversehener Ding einnemben, plündern und gellt machen mecht, damit er das Kriegsvolk stillet, aber der Pabst war Im zu geschwindt, bracht Im zu vill Volks in die Statt, das ers nit gewinnen kundt, und muest neben fürziehen mit schweren verzweifelten gemuet, und namb den weg auf Tuscana zue, das er nit wist was er thuen sollt, oder wohin er ziehen solt das er gelt machen mechte zu rettung seines Namens, thrauen und glauben, da trug der Pabst fürsorg, die weil Florensa (die noch ain Freystat war) für sich selbst mit Ir Heil. und andern Potentaten in Italia im Pündtnuss war, Er Borbon würdt Florenza überziehen, oder dasselbig Ir Landt schleipfen, verdörben, prennen und schetzen, dieweil sie kain Kriegsvolk im Landt noch in der Statt hetten, und schicket sein Heil. eülendts Doctor Hannsen Blanckenfeld der war Erzbischof zu Riga und Bischof zu Rainfal*), gen Florenz mit etlichen Capiteln so bald und er vernambe, das sie den weg auf florenz und in Ir Landt nemben wolten, so soll er Inen entgegen ziehen, und in des Pabsts namen und der Statt Florenza den teutschen solch Capitel vorhalten, ob man sie damit abwendig machet, das sie nit fürzugen, sondern ab, und den weg anderstwohin nemben.

---

*) Reval. In dem bezeichneten Fragment der Autobiographie wird der Erzbischof seltsamer Weise als Doctor Rockenbach bezeichnet. Er hiess richtig Johannes Blankenfeld. Siehe Series Episcopor. Eccl. Catholicae ed. P. Pius Bonif. Gams. Regensb. 1873.

Nun derselbige Bischof war zu forchtsamb, wolt diesen Bevelch des Pabst nit verrichten, da hette aber Ich von Venedig auss dem Papst auf der Post geschrieben, was und Ich seiner Heil. in Teutschlanden bey obgemelten Fürsten ausgericht hette, und wie (ich wegen) unsicherheit der wege umbreiten muest, damit ich dem Kriegsvolk nit in die Hendt keme, und zeiget seiner Heil. mein strassen und Weg an, darummb solle mich Ir Heil. meines langen Aussein endtschuldiget haben, also das der Pabst wisse wo und Ich bay aim Peilichen anzuetreffen war, und schicket mir ain eillende Post unter augen, das ich eulendts gen Florenz postiert zue dem Cardinal Cortona, der da Legatus a latere war, und das Ich alles das thet, was mich derselbig Legat und der Senatus zue Florenz hiesse. Nun wie Ich gehn Florenssa kamb, der da mit grossen Freyden und Ehren empfangen war, der war Ich, und dem sonderbar gross Ding verheissen worden, wo ich den Befelch annemben wollt, zu verrichten. Ich war ein junger beherzter gesölle, von ain 25 Jaren alt, arm, hett nit vil übriges, und wer gern reich worden, oder etwas gewunnen, das Ichs hineinsezet, mir nit liederlich forcht, oder an einem Ding leichtfertig entsezet, und sagets zue, wo es mir Erlichen und anmutlich were, so wolt Ichs gern thuen, da zaigten sie mir des obgemelten Bischofs gehabten Befelch an, und sein verzagts gemuet, und das sie mit Im verkürzt wurden, so es von nötten sein würdt, und gaben mir die Articl und Capitulation des Bischofs was er im Befelch hette, dem teutschen Exercito zu proponiren, das sie der Statt Florenz noch Landt nit schaden thetten, undter welchem Articl der ainer war, das ich des Pabsts Besslen Margarita de Medicis signor Juliano de Medicis Tochter*), der ain Herzogin von Alba auss Frankreich zu

*) Irrig statt Catharina. Derselbe Fehler wird im Fragment der Autobiographie gemacht. Auch war ihr Vater nicht Julian, sondern der

aim Weib gehabt hat, darbey er die Tochter Margarita gehabt hat, welche ain Herrschaft von 6000 Cronen järlichs einkommen hatte, dieselbige Margarita war zwischen 14 und 13 Jaren alt, schön und tugendhafft, zu sambt grossem Reichtumb, die solle ich Herr Görgen von Fronspergs Sun, Herrn Caspar von Fronsperg, der Oberister zu Mailand war, versprechen und vermeheln, wo und sie ohn schaden, ab und auss dem Lande der Florentiner zügen, welche Margarita de Medicis auf heuttigen tag ain gewaltige reiche Künigin ist, in Frankreich, und jetzt den König Hainrich zu aim Man hat, und bey Im so vil schöne Kinder, das sag Ich darumb, das die Leut offt so hoch unversehener Ding hinauf komben, darnach sie oder der Pabst nhie sollich glick verhofft noch dahin gedacht haben, da aber Kayser Carolus quintus Imperator Invictissimus sein Pastarda Margarita, des Pabsts Nepoten Duca Alexandro de Medicis Herzog in Florenssa, zu ain weib gabe, da wolt der neidisch Imo nerrisch Kunig Franciscus Rex Franciae nit weniger in der Freundtschafft mit dem Pabst sein, dan der Kayser Carl und wo Im Pabst der Kayser Carl ain Pastarda geben, da gab der narret Künig Franciscus sein leiblichen Ehelichen Sun ains Bürger und Kaufmans Tochter zu Florenz, wiewoll der selbig Sun undter den dreyen Küniges Francisci Söhnen der jüngst war, und jemandts gedacht, das er in ewigkait König soll werden, also da sein die zwei eltesten Söhne gestorben, also das der jüngst und unvermaindt König ist worden, und auf die stundt regieret, mit dem die Landtherrn übel zufrieden sein, dass er eines Kaufmans und bürgers Dochter auss Florenz su sein Weib haben solt, und sie für Ir Königin und haben ain weil vermaindt Ine dess-

---

Herzog von Urbino, Lorenzo Medici; ihre Mutter Madelaine la Tour d'Auvergne. Catharina ward geboren 13. April 1519, vermält a. 1533 mit Heinrich Herzog von Orleans.

halber nit anzunemen noch für Iren König zu erkennen und haben gewolt er solle sie in ain Closter thuen, und ain andere nemben, und sonderbar dieweil sie wol 7 oder 8 Jar gehabt hat, das sie faiste halber nhie kain Kündt gemacht hat, das sie sorg truegen er würdt on Erben sterben, jedoch hats an der letzt angefangen Künder zu machen, und hat Im nunmehr 3 oder 4 Süne tragen das Im yetzt von Herzen lieb ist. Also hastu diese History des glickes, und das Ich wider auf die angefangene kumb, Ich lag 13 tag zu Florenz zu sehen, wo doch der Borbon auss wolt, der gar verzweifelt war, het nit Proviant noch gelt, villweniger kain obedientia nit, das er sich als ein erfarner Kriegsmann umb so gewaltig Stett und in so ain mechtig Lanndt nit begeben darff als Florenssa, da war er benettigt, der Feindt Landt zu fliehen, und die Freundt zu suechen, damit er sein Exercitum nit in pericul setzt, und namb den weg auf hohen Siena und in Ir Lanndt, da die das sahen, da suechten sie weg und persuasiones, das sie den Borbon mit sein Exercito auss Irem Landt fürbass schieben mechten, auf Iren Nachtbarn, und gaben Im gellt und Proviant, und persuadierten den Borbon, er soll sich aufmachen, und in das Königreich Neapolis das frei von Feinden, das ist des Pabst Liga mit den Potentaten in Italia, darüber Obrister wardt (nach absterben Joanni de Medicis des yezigen Herzogs von Florenz vatter) der obgemelt Herzog von Urbino, und dise Ir armuet und hunger war ursach das sie fort euleten, damit sie nit etwan belegert wurden, und eyleten dem Königreich Neapolis zue, da sie gellt, Proviant und entsezung auch alle notturft gehabt hetten. Nun wollten sie in das Königreich, so mussten sie zuvor über die Tyber, und an den orten da sie übersolten, da war sie Inen zu gross, und sie waren zu weit für sich komen, dass sie nit mer hindersich kundten, dan die Feindt waren Inen zu nahendt auf dem Halss, und die von Siena hatten Inen vill Proviant zue gesagt, da sies auss

Jrem Lanndt brachten, da hetten sie Inen ungern ain stuck Brott nachgeschickt, Also das der Kayserlich Excercitus ganz machtloss war, und noch Grass frassen vor Hunger, dan sie lenger dan in 8 tagen kain stück Brott nhie gesehen hetten, darumb eylten sie für sich dem Königreich Neapolis zue, und wiewoll sie weder schifbrücken oder der dings kains mit hetten, so sezten sie doch Ir thuen zue Gott und auf des Kaysers Partei und anhang, die Colloneser würden sie nit verlassen, und nit weit von Rom, das sie über die Tyber muesten entgegenkomen, und Inen ein Brucken über die Tyber machen, das sie den Feindten darüber entwischen mechten, das war Ihr vorhaben und hofnung.

Nun gleich zu derselben Zeit, da kriegt der Pabst Clemens mit denselben Collonesern zu Frisolona gegen dem Königreich Neapolis zue*), und thet Inen sehr grossen schaden, verhöret und verprennet Inen das Landt wuest, da legte sich der Vicere von Neapolis in die sachen auss Bevelch des Kaysers und vertrueg die Colloneser und den Pabst mit einand, und machet nit allain Fridt, sondern das yeder thail sein Kriegsvolk abfordern und gar urlauben solten, das thet der Pabst, forderte seine 4000 Schweizer ab, und schicket sie wider haim. Er hat 5000 Italianer, die hiess man die Bandicei Negri**), die hat Johanin de Medicis woll ain Jar 8 oder 10 beyeinander gehabt. Es waren die Bösesten und erfarnisten Pueben in Kriegslauffen die da in langer Zeit nit beyeinander gewest waren, welche sich allerding understehen dorfften, das aber war ist, so wolt der Pabst mit dem Kayser und Collonesern Fridt haben und die Artickel in allen Dingen halten, wies der Vicere Mincrafal***) (wass ain Niederlender und Teutscher Feindt) gemacht hat, und versach sich vom Kayser

*) Der Kampf bei Frosinone fand am Anfange des Februars statt.

**) Bande Nere.

***) Der Vicekönig Charles de Lannoy war Sohn des Juan de Lannoy Herrn von Maingoval.

und den seinen nichts böss, sondern alles guetts, und vermeint Inen solle auch dasselbige gehalten werden, wie billich gewest were, und fordert dieselben 5000 Italiener oder schwarze Fendl auch ab, und das sie gehn Rom kamen, wie und sie dan kamen, und Ich sie mit augen hab ainziehen sehen, und das Ire schwarze Fendl im Kott hernach zugen auf der Erden, von wegen Ires Obristen Johanin de Medicis der in Lombardia starb.

Da sie nun gehn Rom kamen, da gab man Ihnen unverhofft urlaub, und zalet sie übel mit abrechnung und aufschlagung der Besoldung, wie man dan an allen Höfen böse Vinanzer findt, die Irs aignen nuz halber dahin genaigt sein, yederman das seinig abzubrechen, das eben Jacob Salviati thet, der Pabsts Clements schwester zue einem Weib hett*), und derselb arglistig böss Jud oder Kaufmann, wie man sie nennen muess höflich darvon zu reden, der guberniert die ganz Kirchen und alle Ding absolute in sein nuz, derselbig prach Inen ab, und schlueg Inen auf, unangesehen das sie so vil Jar treulich gedienet hetten, welches Inen auch wehe that und übel verdrüssen, und waren so gar erzirnet und verpittert, das sie mit dem beherzten gemuet, und langer erfarnuss die sie hetten, sich understehen dorfften die Kaufleutprucken in Rohm zu plündern**) und wolten in Rom das undter über sich keren, das man sie mit gewalt auss der Statt treiben muest, das sie mit unwillen hinweck zugen, und Rom schwuren alles Leidts zue thuen, und lüeffen gleich alle mit einander dem Borbon zue, Da der Borbon das vernamb das der Pabst kain Kriegsvolck het, sonder die alle mit einander mit unwillen abgeferttiget hette, auch kains nit umb gelt noch sonnst mehr bekomen mecht, da ersahe er sein vortail und

*) Vielmehr Lucrezia Medici, die Schwester Leo's X.

**) Zu jener Zeit waren, wie noch heute in Florenz der Ponte Vecchio, die Brücken in Rom meist mit Buden der Kaufleute besetzt. Im Mittelalter verkauften Juden ihre Waaren selbst auf Ponte Sant Angelo.

namb ein Herz, und zuge unversehner Ding auf Rom zue, der Hofnung wo er Rom nit erobern kundt, so wolt er doch ausserhalb Rom über die Tyber komen über die Prucken ponte molla vor unserer Frauen de popolo Thor, mehr dan ain teutsche halbe meil wegslang von Rom.

Nun wie das der Pabst höret, das der Borbon auf Rom zuge, und er sich ohne Kriegsvolck fandt, auch davon nit mehr bekommen kundt, da schicket er sein Pottschaft zuem Borbon, was das wer, das er In ungewarnnter Ding, als ain Freundt des Kaysers überziehen wolt, und er het mit dem Vicere an statt des Kaysers Fridt gemacht, den wolt er auch halten, darumb het er sein Kriegsvolck auch geurlaubt, und er het mit Im Borbon nichts zue thuen, Er stuendt in guettem Fridt und ainigkait mit dem Kayser des wolt er sich halten, und des Viceres zuesag.

Darauf antwort der Herzog von Borbon dem Pabst, und sagt es gieng Ine nicht an, was er mit dem Vicere tractiert oder beschlossen hett, Vicere de Neapoli wer so woll ain Diener als eben er, und er hette Im nicht zu gebietten, Er geb auch nicht umb In, er wist woll, was er thuen und lassen solt, und trucket stets auf den Pabst zue damit er in Rom komen mecht, ehe In die Feindt ereylten, die Im auf dem Fuess nachzugen; Da sich der Pabst dermassen beengstiget sahe, da wist er nit wo auss, dan er kundt kain Kriegsvolck nit so erbringen machen, so waren die schwarzen Vendler zu den Kayserischen verloffen, da fienge er an auss verzweiflung zu risten, und sich mit seinen aignen todtsfeinden zu wöhren, und botte aller welt in Rom auf, das da spiess und stangen tragen mecht, das soll die wehr nemben zur Rettung der Statt. Nun wer waren die, mehr des Pabsts Feindte dan Freundt, dan es waren Teutsche, Spagnoli, Niederlender, Neapolitani, Lumbardi, auch Romani selbst, und die grösten und mechtigsten, die dem Kayser anhiengen, dieselbigen sahen das Ding alles gern, und war Inen ain haimb-

liche Freyd, das dem Pabst ain Kappen kaufft soll werden, vermainten dadurch gross, reich und mechtig zu werden, so der Pfaf undtergetrückt und castigiert wurde, vermainten nit die narreten unsinnigen Leut, so das Kriegsvolk mit gewalt in Rom kam, das man Inen etwas thuen sollt, darumb das sie Kayserisch weren, sonder gedachten es solt alles ob dem Pabst und seinen Pfaffen ausgehen, und fandt vil narrete Romaner die kauffeten und kochten das Beste der Welt, auf des Kaysers Kriegsvolk, so das in Rom kemb, das sie Inen Ehr erbietten mechten, vermainten sie mit ainem mall abzurichten, da war jemandts in Rom von oberzelten Nationibus, der als Kayserisch die wehr wider Ine Kayser oder sein Exercito nemben wolt, und so sie schon mit Iren wöhren auss Forcht auf des Pabsts gebott erschinen, so war es Inen doch nit umb das Herz, sie hettens auch villweniger im sinn, das sie alda bestendig bleiben wolten, sonder Iren haimblichen abzug nemben, so dorfften sich der Franzosen Partt und anhang in Rom auch nit rieren, und die Ursiner allain, mit Iren anhang genuegsam gewest weren, des Kaysers Hoer auss Rom zu behalten, wans schon dreymal so stark gewest were. Aber die Ursiner und der Franzosen Partt, den gefiel das Ding haimblichen nit allain woll sonder sie wolten sich von des Pabsts wegen in kain pericul begeben, noch villweniger wider Iren Herrn den Herzogen von Borbon einlassen, und trugen auch für sorge, als weise Leut, sezeten sie sich wider den Kayser, oder sein Exercito, so wurde des Kaysers Volk und anhang in der Statt Rom, zu dem Exercito Caesaris hinaus fallen, und Inen in die Statt helffen, so wurden also die Kayserisch, sie die französischen und Ursiner, überfallen und zu tode schlagen. Auss diesen Ursachen sassen sie stiller, und behuelt ain schwerdt das ander in der scheiden, auss diesen Ursachen gewan das klain, gering Kriegsvolck diese Statt Rom, ohn ainichen Widerstandt, ausgenommen 4 oder 6. Fendle besoldeter Italiener und anderer

Nation, die dannocht der Pabst in ainer eyll von schneiderstuelen und andern Handwerkern aufbracht hette, solle man sich aber gewört haben, nach ernst und von Herzen, das Volk, das sich zue Rom wider Iren willen von allen Nationibus und Romanern mustern haben lassen pro forma davon warlichen weit über 50000 waren, und mit so köstlichem schön Harnisch, wehren und andern Dingen, sie hetten des Kaysers Volck aus Rom behalten, wan sie zehenmal so stark gewest weren, aber das verfieret die narreten Romaner, das sie vermainten das spill würdt nur ob dem Pabst und seinen Pfaffen aussgehen, und wereten sie nicht nit, dan was sie forcht und ehrenhalber thuen muesten.

Und liessen also des Kaysers Exercito Rom gewinnen, am 6. tag May, im 1527. Jar, und da der Exercitus in Rom kam, wiettet, dobt, und hette in der gerechten Handt sein wehr, in der andern ein stuck Brott, das sie vor den Beckerleden oder in Iren häussern im einfall genomben hetten, das assen sie im Lauffen, wie das wiettig, hungerig gestorben Vich, da luffen die Romaner eines Theyls auss Iren Heusern herauss undter sie auf die gassen und zeigten sich fur guett Kayserisch an, und dancketen Gott dem hern, das ainmal die stundt kommen were, das sie von dem Pfaffen dem Pabst erlediget wurden, und sie batten sy, sie sollen in Ire heuser hinein gehen, da wer Inen essen und trinken, Pett, gewandt und Fusswasser zuegericht, auss rechter inbrünstiger Lieb und charitet, denen sies von Herzen gunneten, und vermainten die Romani der geyzige, hochtragendt Spagnol und Kriegsman der solle sich mit der suppen benuegen lassen.

Aber da der Spagnol Inen genueg geessen und getrunken hatte, da tractieret er den narreten Romaner nach seiner verdienstnus, und namb her des Romaner weib, kinder und töchter, und wolt ain weil seines gefallens auf den weissen untergelegten Leilachen mit Inen scherzen und kurzwillen. Er saget,

Haussherr, gib uns als des Kaisers gethreuen Dienern gellt her, als ein guetter Kayserischer man, damit wir mit den schönen Mädeln triumphieren kunden, dan der Kayser ist uns sovil schuldig, leihe uns diewill dar, Ir. Majt. würdt dirs schon wider geben. Da der Romaner das hörte, sahe und erfuer, da gedacht er erst an der lezt und zue spatt an sein begangene Thorheit, und da das spill an den armen verthanen Pfaffen nit ausgehen wollte, sonder über sie reiche Wucherer, und hetten es gern wider remediert, aber es war Inen unmöglich und zue spatt, und wolten erst anfahen dem Spagnoli und Kriegsvolck vill predigen, ob sie solches als guette Kayserische gewertig sein solten, das wer ye unbillich, da saget das Kriegsvolk, du falscher Laur, gib gellt her, oder wir wollen dich bey den Hoden aufhengen, es ist erlogen das du guett Kayserisch bist, dan werst du's so wehrtest du dich nit uns seiner Maj. gethreuen Dienern so vill Monat soldt darzuleihen, wir wollen ainmall gelt haben, nit allein von dir sondern vom Kayser selbst, so er da wer, und namben die Romaner mit Iren weibern, kindern und töchtern, und gingen Ires gefallens mit Inen umb, schezten, prannten und marterten sie so lange und so vill, biss sie Inen all Ir vermögen gaben, und plünderten sie, fuerten Inen weib und kündt hinweck, erwürgten und erstachen sie, da war all ding frey und preiss, biss an den 13. tag, und das war böss und erbärmlich, so sich jezt ainer von ainem gelöset hette, so lauft er von Im, so kombt ein ander Kriegsman an In, und schezt In von neuem, also das offt ainer nur 10 mal gefangen und geschezt ist worden, und wan er an der lezt nichts mehr gehabt hat, so haben sie Ine erstochen, oder da sy es ainem nit glauben haben wollen, so haben sie ainen so lang gemarttert, biss er Inen in den Hendten gestorben ist, dan kein threuen und glauben bey diesem Kriegsman nit war. Aber het mir Pabst Clement allein gevolgt, so wer es zue dem Jamer und nott gar nit komen, dan wie man am

6. May, das war am Montag Rom überzug mit dem Sturm, da war Ich am 5. tag das war am Sontag nach essen bei Ir. Heyl. als ein geforderter, da sahen wir in des Pabst Camer, hindter dem Belvidere bey des Medici Palast oder Lustgarten*) den Vorzug oder anteguardia auf die Wisen herab ziehen, das Lager schlagen an die Tyber, da fragt mich der Pabst, was mich guett gedunket, da antwortet Ich Ime mit kurzen wortten, das er sich mit Inen vertruege, und zufrieden stellet, dan sie kemen an ein heimblichen Verstandt daher nit, und wären sie so keck, das sie Ir Heyligkeit so truzlich undter augen und für die Statt sich belegerten, so wurden sie solch Ir manlichaitt unversehener Ding erzaigen wollen, und wurden so truzlich sein, auf die heimbliche Verstandt und vertröstung, das sie die Statt unversehener Ding mit dem sturm anlauffen wurden, so het sein Heyligk. kein Kriegsvolk oder yemandts in der Statt, darauf sie Ir Heyligk. vertrösten dörffen, Es wer eytell genöt Volk zu der gegen wehr, und weren nit allein der partt verwant, sonder auch unerfaren Handtwerksleut, die da der Kugel umb die Ohren nit gewohnt hetten, und so baldt sie die hören wurden, so wurden sie all Ire wehren fallen lassen, und darvon fliehen, so wurde Ir Heyligk. verkürzt werden, darumb wer besser, sie liesse sich in ein Vertrag mit Inen ein. Da antwort mir der Pabst, wer zu Inen reitten wollt, ob ich der sein wollt, da sagt Ich ja, Ich were zufryden, so Ir Heyligk. mir drey Ding thuen wolten, da fragt Ir Heyligk. was das wer, da antworttet Ich Ir Heil., das erst wer das sie mir warhafft anzeiget den anfang biss an das endt, was sich zwischen Ime Pabst und dem Borbon und ganz exercito bis auf die stundt verloffen hette, oder was zwischen Inen gehandelt war worden,

Das ander, was Ir Heyligk. entschlossen were, für con-

*) Die heutige Villa Madama.

ditiones mit Inen ein zu gehen, und was gestallt sie ein concordj mit Inen annemben wolt,

Zum dritten, wie und was gestalt sie mich versichern wolt, was und Ich dem Exercito in namen Ir Heyl. für schluge, das es von Ir. Heyl. also verzogen solt werden, an ainiherley mangel oder felen.

Darauf sagt mir der Papst mein fürschlag gefuell Im, und er wolt sich darauf bedenken, und Ich solt heimgehen und daheim belaiben, und kain tridt auss dem Haus gehen, damit so sein Heyligk. nach mir schicket das man mich daheim fendt, und gab mir drey seiner Edelleut (oder palphornieri*) genannt, die ain Pabst tragen und auf sein Leib wartten) zue, das sie mein Herberg lernten, damit so man mich eulents haben wolt, das sie mich wisten zu fünden, Ich gang haim, und blib mit schwerem herzen daheim, dan Ich allen apparat und Kriegsrüstung und gegenwehr gern gesehen hette, Aber Ich muest Ir Heyligk. gebott gehorsamb sein, und verlur den ganzen Suntag den tag dahaim mit wartten, doch stige Ich auf das Dach und in einen Turn umbs hauss, darin Ich über Rom sehen möcht in die Weit, des Kaisers Kriegsvolk an zu ziehen, aber mein wartten war umbsunst, und der Pabst wolt sich im Palast Sti.Petri nit mehr vertrauen, sonder gieng, umb Vesperzeit auf der Mauer in das Castell**), da blib er also. Zue morgens am Montag 6. May vor tags, da ristet sich des Kaisers Volk zum scherz, mit Iren Laittern und wehren Rom zu besteigen und zu gewinnen als dan geschahe, und fuel ain Nebel an, der weret vast biss umb 7 Uhr, das Ir glick war, und Inen den Victorj in die Handt gab, das die Burgo St. Petri erobert wardt, darauf sie rhueten von 7 Uhr an, bis gehn Vesper Zeit,

*) Palafrenieri.

**) Der Papst begab sich ins Castell erst nachdem die Leonina am Morgen des 6. Mai erstürmt worden war, wie das Paul Jovius, sein Begleiter, erzählt hat.

da fiengen sie den sturmb widerumb an bai San Spirito. Noch dannocht warttet Ich stets im hauss, wan Ir Heyligk. nach mir schicket, aber der Pabst vermeinet nit das sie Rom so liederlichen und bald gewünnen solten, dan er hat wider in der Statt ain 5. 6. oder 7. Vendlen welsch Soldaten gelegt, so hat er signor Lorenzo de Nucera*) und sein Sun signor Paulo, dergleichen signor Horacio de Balnionibus, als Obriste Haubtleut in der Statt Rom etwan mit ain 4. pferdten (sic!)**) aufs maist, die ritten stets hin und wider, das gebotten Volk an Maurn und allethalber zu der wehr an zu stellen, welche Obristen das aller nöttig ist nit versehen hatten, das sie an jeder Prucken über die Tyber ain schwipbogen abprochen hetten oder eingeworffen, so hetten sie so bald nit über die Tyber, und in die Statt kommen künden, hetten auf das wenigist ain tag zwey oder 3. sich umb die Prucken muessen schlahen, darwill weren sie nit allain zue hunger gestorben auss der grossen obengezaigten noth, sondern auch es wer Inen vill gedachte Liga, der Duca de Urbino mit dem mechtigen exercito auf den Hals gewest, das sie weder für sich noch hinder sich kund hetten, wie dan derselbig Duca am dritten tag, das ist auf den 9. May***) mit allem sein exercito zu Ysola das ist bey 2 teutsche meil vor Rom ankamb, und alda etlich wenig tag lage, und von stund an ohn alle Ursach wider abzug, und lüess den Pabst im Bad sitzen, und dass war ain Ursach, das der Pabst sich so liederlich nit geben wolt, das er sich auf den Duca de Urbino vertröst, und verluesse sich Ir Heiligk. umbsunst.

---

*) Lorenzo oder Renzo von Ceri.

**) Es ist wol Fendlen zu lesen.

***) Der Herzog von Urbino traf erst am 22. Mai mit der gesammten Bundesarmee zu Isola ein. Eine Zählung ergab 15000 Mann Infanterie. Er zog von Isola wieder ab, am 2. Juni.

Nun umb Vesperzeit, da schicketen die Romaner und Senato zue mir, und zuvorderist zue dem Durchleuchtigen, Hochgeborenen fürsten und Herrn Marggraf Gumprecht von Brandenburg, der ain junger fürst was von 18. oder 19. Jaren ungeferlich, und luessen uns beyde bitten, das wir zue Inen in das Capitoli komen wolten, da wolten sie sich mit uns beratschlagen, wie der sachen zu thuen were, sie wolten sich vill lieber vertragen und etwas geben, damit der Exercitus ohn schaden hinweck zuge, Ich wolt nit kommen, sondern des Pabstes erwarten, da schicketen die Romaner zwaimal nach mir, und der jung Margraf, die liessen mich so hoch bitten, das und Ich in dieser Irer nott zu willen wurdt, Also sass Ich auf mein gaul und ritte zue Inen in das Capitoli den Margrafen zu fünden, da beratschluegen sie sich mit einander biss schier 6 Uhr was gehn Nacht, und beschlussen, das die obristen Conservatores der Statt, mit sambt hochgedachtem Margraffen und mir, hinauss solten reitten in Exercito mit unsern Trumettern, zu den teutschen und Obristen, dan Borbon war zuvor umbkommen, und solten von Inen versten, ob man mit Inen zue ainem verstandt komen mecht, und wie wir im Capitoli ausritten, da hets schon 6 geschlagen, und nahet gegen 7 Uhr gehn Nacht, und ritten ob hundert Pferdten mit uns, dan vill leut sich anhencketen, als die fürwizigen Welschen, die in kain Ding kain mass halten, die wolten hinauss in Exercito zue sehen, wie es da aussen zuegieng, und hetten bei 4 Trumettern die ritten voran, und die Conservatorj auf sie, der Herr Margraf und Ich ritten hindten nach, zu reden und disputieren, wie sie für zue bringen und anzugreiffen were, damit wiers woll aussrichteten. Da wir auf den Ponte Sisto kamen, da handleten meine ehe gemelten Italianer ohn alle Ordnung voran, und wie sie auf halbe Prucken kamen, da prach der ganz kayserisch Exercitus gegen uns daher, und erstachen und erschlugen wen sie ansichtig waren, da namben

sie auf der gassen yemandts nit gefangen, alle welt muest sterben, das sahe ich nur, und warf mein gaul umb, und saget gegen den frumen jungen fürsten, mir nach, haimwarz zue hauss an unser sicherhait, da ist nit zeit mehr zu reden, wir werden kain Exercito nit auf halten, es ist umbsunst und verloren, sonder werden erschlagen wie die andern, und bracht den Margraffen haimb in sein hauss, und kundten nit abstehen, noch die haussthir so schnel zuethuen, der ganz hauffen trucket hernach, da war das hauen, stechen und erwirgen, von Allen, Waib und Kindern das zu erbarmen war, und vill erschrecklicher zue sehen, dan da muest alles sterben was auf der gassen gefunden wardt, es war gleich jung oder alt, waib, man, pfaf oder Münch, da galts alles gleich, auch was mit uns ridt, und vor unss auf die Prucken kam, das wardt alles erschlagen. Und waiss das auf dieselb Nacht auf der gassen und in den häusern hin und wider erschlagen wurden, mehr dan 15. biss in die 20000 Man.

Nun am 7. tag Maij, da fing man an am Morgen vor tags, auch in die Nacht, die gewaltigen Cardinalsheusser und andre gewaltige Pallacio zue stürmen, zu plündern, auch das Castel zue belegern und zue untergraben, also das sich der Pabst aller seiner hofnung bloss fandt, dass er am 21. tag seiner Belegerung*) auss gemelten ursachen aufgeben thet mit anhangenden Pacten und condicionibus und von den dreyen Nationibus die Obristen Irer haubtleut in das Castell verordneten mit drayen Vendlen. Aber unsere Teutschen wolten beim Wein und nit im Castell sizen, das sie den Spaniern die Ehr allein verluessen, unser Nation zue Spott und schaden, und da das Castell offen war, und man anfieng zue handeln, da bedarffte der Pabst und Teutschen aines Interprete der

*) Die Rechnung ist irrig, da die Capitulation des Papstes am 5. Juni abgeschlossen wurde.

alle Ding dolmetschet, da fuel der Pabst und Landsknecht auf mich, mir unwisset, und wardt auch zue solchen schweren Officio als ain ungeübter solcher hendel dahin getrungen, das Ich solch schwer und geferlich sachen über main willen annemben muest, Ich habs auch dermassen verricht Gott sey Lob und Dank, das ich nit weniger Dank und Remuneracion von den Kayserischen gehabt habe, als von den Päbstischen oder Pabste, dan Ich meine sachen allemal frey rundt aussrichtet, und gabs nachmalen Inen zu bedenken, die es antraffe, was man mir zuvor Antwort gabe, das brachte Ich auch an sein gehöriges ortt. Also hast du ain Underricht, warumb mir der Pabst offt ein mehreres klagt het, dan ainem andern, oder warumb Ich mit seiner Heiligk. so vil gemainschafft gehabt habe, und ohne rhomswais zu reden, Ich hab offt des tags ain 10. oder 13. mall und mehr dan mir lieb gewesen ist, bei seiner Hlg. der fürfallenden geschefft halben sein müssen, dan Ich ob den 6. ganzer Monaten all Kriegshendel zwischen dem Pabst, dem Kaiser und andern Nationibus et potentatibus verrichten hab muessen

Die arglistigen Spanier die richten stets unser teutsch Pfliegsamseln an, die da nichts andres singen kunden, dan gellt gelt, und was man Inen sang und saget, so wars alles nichts nit, sonder da wolten sie schlecht gelt gelt, es namben es die kayserischen Räth gleich wo sie wolten, und fiengen an alles das Übel zue thun, und vil ärgeres als der Türk selbst gethan hette, und kam ein grosser unerhörter grausamer sterben in Rom, und under sie, das des tags an der schelmischen Pestilenz ob den 3. u 500. Person sturben. Also handelt der Pabst so vil mit des Kaysers Räthen und Regenten, das der Exercitus auss Rom ziehen solt, damit man widerumb practicieren mecht das man gelt kundt machen, so wolt sein Heiligk. etlich Stett und Flecken dem Exercito einantwortten, darin sollen sie dieweil ligen, Ires nuz und gefallens, so lang biss der Papst sie gar bezalet, und soll auch

sein Hlg. und das Castell zu Rom dieweil biss zue volkombner Bezalung verwaret werden von den kayserischen zu Ir sicherheit, Und wardt Inen den Landsknechten und Spaniern Narnia eingeben, mit sambt Irem Landt, Stetten und Flecken.

Nun wie der kayserisch Exercitus mit sambt des Pabst Commissarien hinauss zugen, und die Stett und Landt ainnemben wolten, damit Rom von peste und andrer immundicia rain und practicabilis werden mecht, da luess man Haubtman Wendel von Meyer da, mit ainem fendel knecht, das sie auf den Pabst und das Castel warten sollen, mit sambt den andern Nationibus verordnetner Haubtleut und Kriegsvolk, und zug der ganz hell hauffen auf Narnia zue, ist etwan ungeferlich bey 10. teutsch mail, ligt die Statt an ainem felsiegen Berg hinan, und an der andern seitten da rindt der bess wittend fluss oder wasser Narnia*), also das die Statt von natur stark ist, und gar seer bese Pueben alda sein, und so gross franzosen und Kaiser feindt, als in ganz Italia nit sein, vast alles Kriegsvolk. Da sie das erfueren die von Narnia, da macheten sie Ir Statt mit Pollwerk und andrer Kriegsrüstung stark, und besezten die Statt mit 13., oder 14. fendl welscher guetter soldaten, und da der Exercitus Caesaris kamb, da wolten sies schlecht nit einlassen, und stelten sich zur wehr, also dass des Kaysers Exercitus die Statt mit gewalt gewinnen muesst, und muessten sie stirmen durch vorgenandten besen schnellen fluss Narnia, und verluren 3 sturm daran, am viertten da eroberten sies mit gewalt, und erstachen frau und man, künder und alt, u was sie fanden plünderten, zehörtens und verprenntens jämerlichen, wie man es dan auf den heutigen tag siht, und blib der Exercitus daselbst und im Landt ligen, zu losiren ad discretionem, id est sine discretione etwas bei 6 wochen**) da wolt

*) Narni wurde am 17. Juli erstürmt. Der Fluss ist die Nera.

**) Rückkehr der Landsknechte nach Rom am 25. Septbr.

kain gellt nit komben, und erschien stez ain Zill über das andere, an Bezalung, da war der Exercitus auf im September, und zug aller mit einander in Rom umb Ir bezalung, und namben alle heuser und pallaci ein, und wollten da essen, trinken und das beste von den Romanern und meniglichen umbsonst haben, und wolten darzue nit bei der magt, sonder bei der Patrona und Dochter schlaffen, und thaten alles das sie thuen und erdenken kundten, mit Prandt, schezen, rauben, stellen und vergewaltigen, mit sambt allen besen stucken, da war kain Regament, straf oder ordnung nit, da thet alle welt was ainer wolt, da dorffte Im kain Obrister oder Haubtman nicht darein reden. Nun Ich und andere Verordnete, handleten so vil mit dem Pabst, das er mit Rom und dem armen Volck ein erbärmnuss haben wolt, und weg und mittel erdenckten, das sie bezalt wurden, und Rom von der tirannide erleset wurde, das der guett Pabst dahin bewegt wurde, all sein Silbergeschirr und aller Prelaten im Castello mit sambt Sant Peters Reliquia zerprechen und zerschlagen wardt, und wardt Angelo schaur aim teutschen verdorben henselin und teutschen feindt geben, der verstandt sich auf's minzen, und war auch Minzmeister in Rom gewesen, der wardt auf dissmal der massen wider reich, dan der Pabst gab Ime alles vergüldts silber, für schlechts Pruchsilber, da schlug er grob rauche Plagauner auss, da ainer ain Kronen 2. oder 3 gelten seins gefallens, da redt Ime yemandts nicht daran ein, Er schaidet das golt davon, und thet darnach dem guetten silber mit anderer Betruegerei sein Zusaz, also das er zwiefachen gewin hette, auch dasselbigmal sovil gewan, das er in ainem Jar, darnach er mit sambt denen im Hof, dem Vicere zue Neapolis ob den 40. oder 50000 Cronen liehe, auf den Verkauff des Soffran zue Neapolis, auch die am Hof Ime ein Pässlen zue aim waib gaben, wie er sich aber mit Ir gehalten hett, das waiss niemandts bess dan sie, und Ire freundtschaft, dan sie wolt sein nit mehr, und muest zue Nirnberg hinweck,

kamb wider gehn Neapolis in armuet, da ist er in der gefenkniss gestorben, das war sein rechter Lohn und ende*).

Nun man machet sovil gelts mit aller marter, das man zwey monat soldt zusamen bracht, damit man doch die unfletter ain wenig stillen mechte, die gab man Inen, und der Pabst sagt Inen zue, in Monatsfristen oder 6. wochen den ganzen rest zu bezalen, darumb wolt er Inen bürgen sezen und geben, wo ers nit zalt, das Diselbigen zalen solten, die dan umb 3. oder viermall sovil genuegsam waren. Sollich Concordj namen die Landtsknecht an, und waren fro, dan in Rom dorfften sie nicht zeren, sonder da muesten Inen die Romaner und Ir Haussherr für sie alle notturfft geben, es kostet was es wolt, so muest es da sein, oder der Haussherr dorft sich nit sehen lassen, und alles unglicks gewerttig sein, und hat offt ain Romaner ain tag in den andern, 10. 20 biss in die 30 Cronen aussgeben, zu unterhaltung der bestia mit seiner fresserei und Ladtschafft, das er stettigs vermeindt, dass wesen würde nit lang weren, so wolt er Inen von aines klain wegen nit waib und kindt behendigen lassen, eher henget ainer immer daran, mit der hofnung das bald ain endt nemben wurdt, biss er gar verdarbe, und sein guett zehenmal wol leichter khaufft hette, dan das er diesen unchristlichen und unglaublichen unkosten thuen solt, zu erhalten der truncken Bestia fresserei und gasterei, die da vast bei 10 ganzen Monat weret, und galt das schaff Korn 32 Cronen. Nun sie namben mit dem Pabst die Concordj der Bezalung halber an, und schlembten und dembten darauf, da stellet Inen der Pabst diese 6. Bürgen zue, Johan Matheo Erzb. zue Bern oder Verona**), Johan Maria Erzb. Sipon-

*) Weder Reissner noch Benvenuto Cellini melden etwas von diesem deutschen Münzmeister. Reissner sagt bei dieser Gelegenheit: Es waren die Müntzmeister und Eysenschneider Bapsts Diener, und hetten keinen Probierer, auffzieher noch Wardein, machten also falsche Müntz.

**) Giammatteo Giberti, Datar.

tinus, das ist der jetzig Pabst Julius der III., Anthonius Puzius den man nennet den Bisch. von Pistoja, und den Erzb. von Pisa, des Cardinals Rudolfo Brudern, Jacob Salviati ders Pabsts Clemente Schwester zue aim waib hette, ain überauss reicher Florentiner Kaufman, auss des Mundts Ich zum offtermalen gehört habe, das er saget, er hette zum dickermalen mit dem Könige von Frankreich ain wechsel getroffen, umb ain Million gelts. Nun wie die Landsknecht zue friden waren, diese obgemelten Bürgen anzuenemben umb den Rest, der da etwan bei zweimall hundert tausend Cronen war und nit mehr, da huelten sie zue Rom auf dem Platz compo flor genandt gemain, und verordneten mich hinein zum Pabst in das Castell zu gehen, das Ich dise Bürgen in namen Ir, von Im Pabst annembe, und zu Inen herauss auf den Plaz fieret, und gaben mir zue Haubtman Diepoldt Heflen und Sebastian Schertell mit sambt bei 200. woll gerister Doppelsölder, die sollen Inen gesellschafft thun, und herauss belaiten in den kraiss. Und wie Ich in das Castell kam hinauf in den grossen Sall, und da gieng der Pabst auss seiner Camer gegen mir herauss mit seinen Cardinelen und Prelatten, und fragte mich was ich wolt, da antwortte Ich Ir Hlg. die Landtsknecht weren auf den Plaz Campo di flor versambelt und hielten alda gemain, hetten mich zue Ir Hlgk. geschickt mit sambt gegenwertigen Haubtleuten und Doppelsoldenern Ir Hlgk. anzuzeigen, dass sie mit den Bürgen zue friden weren und wollten die annemben, und Ir Hlgk soll mirs überantwortten, so wolt Ichs mitsambt denen Haubtleuten und doppelsoldnern hinauss zum hauffen belaitten, und den gemain in Ir verwarung überantwortten. Da saget der Pabst mit wainenden augen, da stehen sie, nemt sie mit Euch hin, und lasst Euchs befohlen sein, und will Euch nit allein die Bürgen geben, sonder unser aigen Person darzue, und erbutte sich mit unss zue gehen, und gieng woll 3. oder 4. tritt mit unss fur sich, da batte Ich und die Haubtleut

sein Hlgk. das er solle stiller stehen, und alda belaiben, wir dorfften In nit mit unss nemben, wir hetten des kein befelch, wurden es auch nit thuen. Da gieng er über den grossen Sall mit unss hiss zue der thir, das er stettigs wainet wie ain jung kindt, und bitten thet, das wir In mit unss nemben wolten*), das wir ohn underlass stettigs abschluegen, und mit den Bürgen für druckten, das wir von seiner Hlgk. kommen mechten, dan dieweil die Landtsknecht auss dem schloss waren, und Spagnoli das allein inhielten, da vertrauet er sich gegen Spagnoli gar nichts nit, und truege sorg, das sie bei der nacht etwan haimblich ain schiff für das Castell kommen macheten, und das sie Ine durch die haimbliche thir die auf die Tyber gieng in ain schiff setzen wurden, und mit Im gehn Neapolis oder Hispania zue fahren möchten, das er nit mehr ans tags Licht kämbe, darumb war er gern auss der Spanier handt gewest, und sonderbar des signors Largons**), der ain alter erfahrner listiger Kriegsman wass, und auf den Pabst gericht und geschmizt, welches er sich bei den Landtsknechten nit besorgen hett dörffen, darumb hast du oben anfencklich von mir vernomben, das sein Hlgk. sehr übel zuefriden war, das die teutschen das schloss dermassen verluessen, und sich umb (ihn) nicht nit annemben wolten.

Also namben wir die obgenanten Pürgen und fierten sie hinauf in den ring und in die gemain, da überantwortteten wir Inen die, da waren Ire verordnete, die sprachen wir zue, und huelten wir etlich Artiel für, und ob sie für den Pabst pirg und selbst schuldner sein wolten, das soll ich Inen sagen,

*) Mas al sacarlos de poder de su santitad y de los Cardenales de la sala donde estaban, hubo tantos llantos y grita que parecie que se hundie el mundo, diciendo Su Santidad que quería tambien ir en poder de los alemanes . . . Perez an den Kaiser, Rom 12 Oct. 1527. bei Villa S 289.

**) Alarcon,

und Ir antwort von Inen begeren und Inen den Landtsknechten wider interpretiern, das that Ich wie mir befolchen war, da antwortteten dieselben herren Pirgen, Ja sie wollten pirgen und schuldner sein, darauf wolt die gemain mir die überantwortten und zue verwaren befelchen, die Ich nit annemben wolt, dan es mir als aim Comissarj und von Adel nit zuestuendt, da beschlussen sie, man soll die geisslen fieren in die Canzlei, das ist der gross Pallast in Rom, das der Card. Sangiorgi gebaut hatt, das man iezt nendt in der Canzley oder zue S. Lorenzo in damaso, derselbig Pallast, der wass Julii Cardinalis de Collonia*), der was zue selben Zeit Vice Cancellarius sed. ap., ain sehr trefflicher dapferer und geschickter man, grosser kunsterfarnus, und hohen verstandts, ein sehr kaiserischer reicher Cardinal, und der des Kaysers halben sich im Collegio gegen den Pabst sezet, und schlecht nit in die gemelt Bündnuss bewilligen wolt, und protestirt wider den Pabst und das Collegi, und zug zuem thor auss haimb in sein Landt der Colloneser da fordert In der Pabst, da wolt er nit komen, da priviert In der Pabst des Cardinals huet, und kamen aueinander der Pabst und die Colloneser super iniuriis, das der Pabst 4000 Schweizer wider sie komen liesse, zu sambt obgemelten schwarzen Pannern oder Vendlen, und ain Exercitum wider sie von 15. biss in die 20000 stark, und fuel den Collonesern in das Landt, zu verderben umb Frisolona, biss der Niderlender Mincaval Vicere zue Neapolis zwischen Ime Pabst, Kayser und Colloneser ain fridt machet, und als yeder thail sein Kriegsvolck urlauben solt, wie dan geschahe, dass dem Pabst nachmals zue merklichem spott und schaden

*) Es ist bedenklich, dass Gumppenberg selbst der Namen des berühmten Cardinals Pompeo entschwunden war. Der schöne von Bramante errichtete Palast der Cancellaria, welchen diesem Colonna Clemens VII. als Lohn für seine Wahlstimme im Conclave gegeben hatte, war ursprünglich von Rafael Riario, Card. v. S. Georg erbaut worden.

kamb, das er über des Viceres gebnen glauben und thrauen vom Duca de Borbon dermassen unbillicher waiss überzogen, geschezt und gefangen wardt, dem Kayser unwissent, das aber war ist, so baldts sein Maj. in Hispania erfuer, da wardt sie übel zufrieden, und unmuetig, und wolt in vil tagen yemandts nit zue Ir lassen, luesse alle topezeria an den wenden in Iren gemechen abreissen, und schwarze klagtücher aufschlagen, und schicket von stundan Iren Beichtvatter gehn Rom, den Pabst zu klagen und Ine zu entschuldigen mit ernstlichem Befelch an seine Obristen Haubtleut und Regenten des Exercito, das und sie den Pabst ledig luessen und zügen auss Rom, darauf wardt derselbig franciscaner Münch oder Confessor Caesaris vom Pabst zue einem Cardinal gemacht, und genandt Card. Stae Crucis, und ist der, der da der Pfaffen gebett geendert und verkert oder gebessert hat, das man nendt Breviarium Card. S. Crucis iuxta consuetudinem Rom. Curiae*).

Da legt man dieselben Pirgen in desselben Cardinals Colonna Palast, in zwo Camern, die hetten kain fenster nit, und ain Porten allain, und zwey starke vergitterte fenster mit einfallenden Liechtern, darin solten sie alle 6 geissler essen und schlafen, und lagen Inen allemal tag und nacht ain fendl knecht vor der Thier wachend, und gaben Inen ain dolmetscher zue, der hiess Haussman, der was von schlegstett, und was in des Papsts Guardi gewest im einfall zue Rom, aber davon kommen, das er nit erschlagen wardt, aber Ir Haubtman Mock der wardt erschlagen mit vast allen schweizern, über den sein haussfrau fuel zu retten und die Landtsknecht zue bitten umb Ires mans Leben, das er zue aim gefangnen aufgenomben mecht werden, aber da wass von den Lands-

*) Francesco Quiñonez, wurde Cardinal erst am 7. Dec. 1527. Die Angabe Gumppenbergs von der Eile des Kaisers, sich beim Pabst zu entschuldigen, ist ganz irrig.

knechten kain gehör nit, stachen und haueten in In, biss er zue stücken fuel, und haueten seiner ehrlichen haussfrauen bayd hend ab, die sie furwarff, Irem Man die straich aufzuhalten.

Nun die guetten frumben geissler die waren da verwart, und der ehegedacht Card. Colonna, der kam hinein gehn Rom in sein pallast, unangesehen, das der Pabst Ine priviert het seines huets, und sein todfaindt wass, und thet den geisslern alle ehr in seinem hauss, thet In allen Unkossten der speiss ab, und tractirte sie nach allem seinem Vermügen, nach gestalt der zeit. Nun Zill und Zeit kamb, das man zalen solt, da war kain gellt nit, die geissler namben aussred, begerten erströckung acht tag, die waren beim gemainen unsinnigen tollen vollen man erlangt mit aller marter. Dieselben 8 tag erschienen auch ohne Zalung, da begerten sie aber 8 tag, die wurden Inen schwerlich geben mit grossem Unlust und gefahr der haubtleut und doppelsoldner, darüber der unsinnig Landtsknecht schrie von wegen solcher verlengerung der Bezalung, aber dieselben 8 tag erschienen ohne frucht, wie die ersten 3 Termine, darob sich der gemain man ganz erzirnet, und unsinnig ward, lueffen zusammen mit Iren wehren auf den Platz, und holeten die hauptleut mit gewalt zue der gemain, und schicketen nach dem Haubtman, der denselben tag die geissler verwaret, das er mit aufgeregtem fendl die geissler zue Inen in die gemain und in offnen ring brecht, als dan geschahe. Da man sie bracht da schrien sie warlich hefftig über sie, der ain wolts an spiessen aufheben, der ander wolts hencken, der dritt der wolt ain kugl durch sie schiessen, und erschröcketen die guetten Herrn sehr übel, das sie sahen wie der bitter todt, und vor forcht nur umbfallen wolten, Aber die Haubtleut und vom Adel auch doppelsoldner redten stettiges das best darzue, ob man den gemain erlindern mecht. Aber da half es alles nit, entsezten sich ye lenger, ye mehr, wider die geissler, und huelten die Haubt-

leut (in) verdacht, und schickten den Profosen nach den Ketten, die Geissler daran zu schlagen biss und sie zaleten, also da der Profoss die Ketten bracht, da schueffe (sic!) der gemein man, er solle sie alle 6 darein schlagen, da schlueg der Profoss den Johan de Maria Archiepiscopo Sipontino, der yetzt haist Pabst Julius tertius, und Johan Mathea Gibertus Erzb. zue Bern*), an ain Ketten zuesamen yeden mit ainer handt, den Anthonio Puzio den man nennet Bisch. zue Pistoria nachmals Card. Sti. Quattro genannt wardt, und den Erz. von Pisa an ain ander Ketten zusammen, des Cardinals Rudolpho Brueder und Jacob Salviati auch an ain Ketten zusamen**). Da diss grausam spectacel gesehen wardt, an so grossen alten, ehrlichen und mechtigen Prelaten, da sagten die gemain man gegen Irem dolmetscher, Er soll Inen sagen, das sie gedechten und innerhalb 14 tagen zalten, oder aber sie muesten alle an diesen galgen gehenkt werden, der da gegenwärtig auf dem Plaz stuend, und schickten die geissler mit dem dolmetschen und haubtman oder fendlknecht wider zu hauss, mit betruebtem Herzen, da muessten sie tag und nacht an den Ketten angeschmiedet sein und bei einander schlaffen. Dise Tyrannei die weret bei 6 ganzen Wochen, und muesten alle Ire kleider an der saitten auf geschnitten haben bis an das Hemmet, damit so sie sich niderlegen wolten, das sies vom hals herabpringen mechten. Nun da der Termin der Bezalung kam da wass gleich woll kain gellt nit da, als das erst mall, dan das war die ursach, die weil der Pabst im Castell enthalten war, dergleichen das Castell von Spaniern ingehabt wardt, da sagten der Kirchen Unterthanen, der

*) So wurde also noch damals Verona von den Deutschen genannt.

**) Y despues traxeron los hostages de dos en dos — El Datario y Obispo de Pistoya en una cadena, y los Arçobispos Sepontino y Pisa en otra, Jacobo Salviati y su yerno en otra — Perez an den Kaiser, 12. Oct. 1527.

Pabst wer nit frey, darumb wolt sich das Land nit schezen lassen noch kain heller nit herausgeben, so war kain obedientia nit da, das sie aň der lest woll büessen muesten, da der Pabst wieder frey wurde, umb Ir ungehorsamkeit. So wolt kain Kaufman nicht darleihen. Also muest der Pabst nott und angst leiden bey aller seiner macht. Da nun ain tag oder zwei über die zeit war der Bezalung, da hetten die knecht aber ain gemain, schicketen mich und andere zue den Geisslern ob gelt da wer oder nit, da war leider kains — (Folgt die Wiederholung der Erzählung von der Bedrohung der Bürgen) — Doch die Haubtleut theten all ding zue milt und glimpfen, damit nit handt an sie gelegt wurde, der von Bembelberg darfft nit zue den unsinnigen Leuten, das sie Ine in verdacht hetten, er hielts mit den Geisslern, darumb darffen sie Ime offt des tags durch das hauss lauffen und alles das was nur darinnen zerprechen, also das sich an der lest der theure Ritter nit mehr in seinem aignen Losament finden darfft lassen, sonder muest verstollen in der Spanier Losament hin und wider liegen*). Nun es war so viel gehandelt, das Inen noch andre 8. tag frist geben wardt, dieselben 8 tag erschienen auch, das gleich so wenig kain gelt nit da war, als das erst mall, und war das die ursach, die herren waren gnugsam gewest umb zwo Millionen gelts, und hettens auch allemal aufbracht in ainem Monat und eher, wan sie ledig gewest weren.

Aber also wolt sich weder Kaufleut noch yemandts mit Inen einlassen, das sie sorg truegen, sie kämen zue schaden, und verluren das Irig darob, so sie sich mit den gefangnen einluessen, so wolten Ire freundt das auch nit gestatten, truegen sorg sie würden mit sambt Inen darob verderben, und der Pabst und das Collegium liesse sie sterben.

*) Los capitanos alemanes han huido de entre su gente y se han pasado con los españoles, y los mas dellos están en la posada de Iuan de Urbina: Perez an den Kaiser, letzt. Nov. 1527.

Als Ich dan auss des reichen Jacob Salviati mundt höret, das er mit wainenden augen sagt, Nun muess Gott erbarmen, das Ich mein glauben der massen verloren habe, das Ich ain so schlecht gelt, zwei oder drei mal hundert tausend Cronen nit aufbringen kan, und so offt dem König von Frankreich ain Million und anderhalb golts aufpracht, und in 6. Monaten par bezalt habe, wohin ist mein thrauen und glauben jetzt komben.

Nun dieselben 8 tag kamben auch, das die Lanzknecht bezalt sein wolten, und luffen zuesamen auf den Platz campodiflor und berueffen Ire hauptleut zu Inen, die wolten nit komen, da lueffen sie in die heuser, und fuerten die haubtleut und Venderich mit gewalt und mit blutigen köpfen auf den plaz, und in den Ring, da wolten sie gelt oder bluett, und schicketen abermal zum haubtman, das er Inen die Geissler in den Ring brecht, da sprachen sie aber Irem dolmetschen zue, er soll sie fragen, ob gelt da wer oder nit, da waren sie bewilligt, sie wolten ain Geissler oder zwen henken lassen, zu erschröcken die andern, und wolten sonderbar die zwen Layen nemben, als Cardinals Rudolpho Bruedern, und Jacob Salviati Da thaten dannocht die haubtleut als ehrlich verstendig Leut, und wolten es nit zuegeben, das den armen betruebten herrn auf dissmal ain Layd geschehe, und sezten Ir Leib und guett für sich, sie zueretten, was Jamer oder nott das war, das hastu zubedenken, und mit was erschrockenen herzen der pabst Julius 3. mit seinen gesellen da stuenden. Da luessen sie fürtragen, da war kain gelt, sie wüsten auch kains also gefangner weiss nit zue bekomen, und all ding wer umbsunst, man solle Inen gleich thuen wie man wolt, das muesten sie unschuldig leiden, aber die Lanzknecht solten die zwen Layen, als Cardinals Rudolpho Brueder, und den Jacob Salviati als Kaufleut ledig lassen, das sie handeln und wandeln kundten Ires gefallens, so wolten sie die vier Bischof mit Leib und guet für sie

stehen und pirge sein, dan so baldt die zwen ledig weren, so brachten sie das gelt von stundan auf, und noch zwaimal sovil darzue. Da fuelen die haubtleut den Geisslern zue, u sagten es wer ain genuegsam ehrlich erbuetten, und wolten das der gemain solte annemben, dan wisten die 4 Bischof oder Geissler das nit für gewiss wahr sei, so wurden sie Ir Leib und Leben so liederlich für die zwen andern nit verpfendten, und wolten die haubtleut selbst auch pirg werden.

Aber da wollt der gemain nicht vil davon hören, und kamen hefftig an die haubtleut, und weret das toben und wietten lenger dan 5. ganzer stund nach mittag, das man all augenblick vermeindt, die haubtleut wurden all auf dem plaz todt bleiben mitsambt Fendrich und Doppelsoldnern, und da sie nichts anders haben wolten dan gelt oder bluett und kain ander mittl nit annemben wolten, da wardt doch an der letzt von den haubtleuten die sachen dahin geschlossen, das man die Geissler wider haimb schicken soll, und das sie in 8 Tagen gellt aufbrechten. Und da was die selben 8 tag der gemain man nur wildt auf die Haubtleut, die sie weder sehen noch hören wolten, sonder nur erstechen und erwürgen, mit unschuldigem verdacht,sie nemben miett und geschenk und hälffen den Geisslern hinüber, das aber nit was, sondern die ehrlichen Leut bedachten Ir Ehr des Kaisers wolfart und was args oder guetts darauss entstehen mecht auss solcher erschröcklichen Tyranney des gemainen mans, das sie 4. Erzbischof und 2. so mechtig welsch Kaufleut von des schneden gellts wegen so schendlichen umbpringen solten.

Nun da die acht tag herzuestreichen wolten, da schickten mich die Haubtleut und Obristen zuvor zue denselben herrn Geisslern zue verstehen, ob doch gelt da sein wurde oder nit, dan sie sahen die ungeschicklichkeit des groben gemainen Mans, auch die grosse geferlichkeit Leibes und Lebens, darin sie die herrn Geisslern nit allein stüenden, sondern auch die haubtleut, und sie truegen warlich für sorge, das

die nechst gemain, die gehalten würdt, Bluett oder gellt sein wurde, dabei sie ye nit gern sein wolten, und sie betten sie zum höchsten, das sie allerlei bedenken wolten, damit doch etwas da were von gellt, wo nit so traueten sie Inen nit ohne gefahr in die Gemain zue kommen, Darauf sie nun mir und meinem mitgesandten, die Herrn Geissler zu antwort gaben, sie hetten kain gellt, und wisten auch kains aufzuebringen, sie hetten sich Gott dem Allmechtigen befohlen, es gieng Inen darob was gestalt es wolle. Dise antwort brachten wür den haubtleuten und Obristen, das was der Herr von Bembelberg, die es warlich mit erschrecken annamen, die den jamerlichen ausgang der sachen als weise leut bedachten, und das nit allein den Herrn Geisslern Leib und Leben auf diesen tag aufgehen wurde, sondern auch Inen den hauptleuten Leib und Leben, Ehr und guett, mit sambt der Röm. Kay. Maj. unsers allergnädigsten Herrn ewige ungnad. Und kämen sie auf diesen ersten Gemainstag so wurden sie sehen wider Iren willen an den Herrn Geisslern tödtliche Handt anlegen, bewilligten sies, so wisten sie woll, was gefahr Ihnen beim Kaiser darauf stuende, bewilligtens sie dan nit, so wurden sies mit der Faust und That erhalten müssen, und all todt auf dem plaz bei einander bleiben und dannocht nichts fruchtbares für sie erhalten wurde, sonder das der Rom. Kais. Maj. heller hauffen zue grundt gieng und darob ganz Italia Landt und Leut verlur, dieweil der Franzos mit so ainem gewaltigen Hauffen in Italien ankomen war, und waren die guetten haubtleut nur laidig und thraurig, und berathschluegen die sachen lenger dan 3 tag, an der letzt entschlussen sie sich, sie wolten bey solchem Jamer nit sein, der Kays. Maj. zue guetten, so verhofften sie dannoch, wan kain Haubtman mit bei Inen were, das sich der doll unsinnig gemain man so freventlichen unterstehen wurde solcher Tyrannei, sonder das sie sich vil aines bessern besinnen wurden. Und ungefärlichen

2 tag zuvor, da sass der Obrister Herr von Bembelberg mit samt allen haubtleuten auf die Ross, und ritten zum thor auss, und sagten gegen dem gemainen man, dieweil sie Inen nit volgen wolten, so wolten sie auch nit bei Inen bleiben übels helffen zu stiften, und zugen also zum thor auf Braziano*) zue, ain vast trefliche Befestigung der Ursiner als in Italia ist, 40 welsch mail von Rom gelegen, in der Herrn Ursiner Landt, da waren sie zue Ir Sicherheit, das sie der gemain unsinnig man nit überfallen solt, all ding zu beratschlagen, wie dem Kaiser dieser ungezembter Exercitus mit sambt Landt und Leut und ganz Italia erhalten mecht werden, auch zu sehen, was sie doch auf den bestimbten tage der Bezalung mit den Herrn Geisslern in der gemain anfahen wurden, und waren alle haubt- und Befelchsleute mit Inen hinweck, und da belib yemandts auf erden, dan ich und Caspar Schwegler, welcher Zallmeister war, und Ich Commissari, solten mit Inen handlen, dan Caspar Schwegler mehr an Inen vermocht, dan alle haubtleut einander mit, und wie der tag der Bezalung komen solt als morgen, da luffen sie als heut nach essen zuesammen, und hetten nur ain wiest wesen, da gang Caspar Schwegler ohn mich in hauffen sie zue geschwaigen, es wer doch der tag noch nit, sonder erst morgen, warumb sie dan zuesamen lueffen, sie hetten dessen kain Recht nit, sie sollen auch woll bedenken, wie ungeschickt sie gehandelt hetten, das sie mit recht weder gegen Gott noch dem Kaiser verantwortten wurden, darumb weren Ire Haubtleut von Inen zogen, und batte sie, sy sollen doch mittel und weg mit den Herrn Geisslern und Pabst annemben mit hilf und rath Ihres Obristen und Haubtleut nach denen sie schicken sollen.

---

*) Nach Reissner zogen die Hauptleute nach Rocca di Papa; der Secretär Perez gibt statt dessen die nahe dabei liegende Abtei Grotta Ferrata an, und so auch Cäsar Grolierus

Aber nach langer Predigt des Caspar Schwegler, da erchluegen sie Ime den Kopf voll grosse Löcher mit den Schiesshaken, u weren nit etlig seine guete Freundt gewesen, so hetten sie Ime gar erwürgt. Ich wolt nach mittag zue den trunckenen bestiis in kein ring nit komen, darum behüelt Ich auch mein kopf ganz, und war doch auf diesen Abendt die sach gestillet, und biss auf den morgen angestellet, da aller jamer zu erwartten war.

Nun am morgen, so baldt der tag herfür brache, da schlueg man umb und gebott aim jeden Landsknecht mit gewertter Hanndt auf den Campoflor zu komben, zwischen 6 u 7 Uhr am morgen, da kamen sie auf den plaz und fiengen ir ungeschickte weiss an, da sies gestern gelassen hetten, und da wolten sie schlecht gellt oder bluett und ain par auss den Herrn Geisslern henken lassen, und schicketen zue dem haubtman Hans Weiskopf, der sie dasselbig mal verwachet, und ain schreier und Pfaffen feindt was, das er die Herrn Geissler auf den plaz antwortten soll in die Gemain.

Nun wie er an der Camerthir anklopfet, 2. 3. oder 4. mall, da wolt Ime niemandts nit antwortt geben, also das er an der letzt die Thir aufbrache, da fand er nit ain mensch in der Camer, sondern in yedem Pett der zwayen Ketten, und ain Laitter im Kumich, und das die Herrn Geissler davon waren, das was ain wüste Rumor, der Haubtman Weisskopf der muest mitsambt dem ganzen fendel knecht den Zorn des wiettenden hörs entfliehen, da luffen sie all hinein in die Camer und Palast, zu sehen wie es war zuegangen, oder wohin sie komen weren, und weren nur wildt, wolten nur wider anfangen Rom zu plündern, und das Kindt in Mutter laib erwürgen.

Und stuenden lenger dan 5 ganzer stundt bei einand versamblet, wie zue beratschlagen, und des mehren thails rath war erwürgen, plündern und alles übel zue thun, das möglich und menschlich were. Aber die Doppelsoldner und die

vom Adel die ruethen, sie sollen Ire Haubtleut und Obristen wider zue Inen beruefen, sie wolten Inen volgen und alle gehorsamb laisten, darauf die sach an die letzt geschlossen ward. Was Gott für Mirakel thet, das seine Göttliche gnadt solch herrn Geissler zue höhern Dingen brauchen wolt, dan das die unsinnigen leut Iren hochmuth und Tyrranney mit Inen threiben solten, wie und man dan yetzt scheinbarlichen sicht vor augen, was hohen Befelch Gott der Herr disem Julio tertio geben hat, sein Statt in diser Welt zu erhalten und zu vertreten, darumb behüett Gott die seinigen an der letzt, so er sie zue Zeitten schon etwas laiden lest. Nun die Ketten oder Armring die waren weit und gross, und nit für solch zarte Herrn, welche Inen am anfang klain genueg waren, als sie faist und volkomen waren, von Complexion, aber nachmals da und sie in solche tribulation kamen, da namen sie am Leib ab, also das Inen die eisen alle zu gross waren. So sie das befanden, auch das gross Perikl sahen, und das sie am morgen wider fürgefürt sollen werden, das sie alles nit mit kleinen schmerzen beherzigten, und entschlüssen an der Letzt dahin, es weren ye unter zwaien Besen das besser zu erwehlen der gewiss todt, oder die gefahr der flucht, und woltens wagen und sehen, ob sie die selbige Nacht entflüehen mechten, und wie woll Ire zwo Camer einen aussgang hetten, darvor in der Nacht Ir Dolmetsch lage, und herraussen nochmals das fendl knecht, das sie verwacht, das nit möglich was das ain meussele auss oder ein mecht komen. In Ir Camer was ain Camin, darin sie feur macheten, dasselbig Camin das gieng in der Mauer hinauf über das Dach auss, und gang durch etliche andere staussen (?) oben auf ein Hauss, da niemandts in wohnet, da luessen sie in derselben staussen oben das Camin haimblich aufbrechen, und richteten stricklaitern darin, und stige ainer nach dem andern hinauf in dieselbe öde staussen, und aus denselben öden gemechen, da waren von stundan pruckchen

gemacht in ain ander ödt hauss, da kamen sie hinauss gehn Sta. Maria de Populo, in der Spagnoli Quartier, da sassen sie auf guette türckische Pferdt, und ritten eulents davon, zue unser lieben Frauen de Loretta, dahin sie sich versprochen hetten, und halfe Inen Gott und unser liebe Frau also ohn alles übel davon, das weder der Pfaffenfeindt der Hauptmau Weisskopf, noch der Dolmetsch oder yemandts auf erden das wenigist gewahr were worden, dan die vollen seue hetten den ersten schlaf woll und stark gethan, dan die Herrn Geissler hetten Ine Haubtman dieselbige Nacht zue gast geladen, und hetten den Landsknechten 2. oder 3 Eimer wein auf die wacht zue ainem schlaftrunk geschenkt, darin war Pilsensamen gesotten, damit sie schlefferig wurden, das sie nicht hören sollen, als dan geschah. Aber ob dem Dolmetschen etwas geträumt hette oder nit, Er war am morgen aufgestanden und haimblich durch das schlisselloch hinein sehendt, was die herrn Geissler thetten, da hat er kainen an kainem Pett nit gesehen, noch viel weniger in der Camer, da hette er Ine gleich gedacht, da müest es nit recht zugehen, die Herrn Geissler weren darvon*).

Biss hieher und weiter ist es vom Herrn Scribenten nit continuiert worden.

---

* Die Flucht der Geiseln ward unterstützt durch den Cardinal Colonna, die Spanier und wie Cäsar Grolierus glaubt, auch durch die deutschen Hauptleute, welche daran verzweifelten, ihr Kriegsvolk bändigen zu können, so lange jene Bürgen in seiner Gewalt waren. Die Flucht geschah am 29. Nov. Hierauf folgte am 8. Dez. Nachts die fluchtähnliche Abreise des Papsts aus dem Castell nach Orvieto.